

Bote von der Ybbs

erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung: Ganzjährig RM. 7.20 Halbjährig „ 3.70 Vierteljährig „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	Preise bei Abholung: Ganzjährig RM. 6.80 Halbjährig „ 3.50 Vierteljährig „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
---	---	--

Folge 16

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 19. April 1940

55. Jahrgang

Vom Mythos der Persönlichkeit

Von Gaupressenleiter Hanns Schopper.

In den Mythen aller Völker lebt in naiver Form die Gestalt des Heilbringers, des Helden, des Befreiers, der in Zeiten großer Not den Völkern das neue Leben gibt. Er ist Blut von ihrem Blute und überwindet die Not als den Einbruch eines Fremden und Uneigenen. Aus Traum und Sehnsucht geboren, begleiten diese Mythen die Geschichte der Völker und verlieren sich in Märchen und Sage. Sie weisen uns aber den Weg zur Bedeutung und zum Wesen der nationalen Persönlichkeit im Leben der Völker.

Im griechischen Altertum, dessen Geschichte so wie die der nordischen Rasse stark an die Persönlichkeit gebunden ist, begegnen wir einem innigen Verhältnis zwischen Mythos und Wirklichkeit, einer wunderbaren Harmonie zwischen dem Ursprung der Lebenskräfte und der ihm entblühenden Welt.

Anders schien die Aufgabe der abendländischen Völker im Rahmen des faustischen Weltbildes. An Stelle des ständig das Leben beherrschenden Mythos trat das Ringen nach der Erkenntnis und nach den Machtformen des Geistes, um auf diese Weise eine neue Aufteilung der Welt in die Wege zu leiten. Innerhalb dieser Entwicklung hat sich das deutsche Volk am reinsten seiner kulturellen Aufgabe zugewandt und der Welt einen unabherrschbaren Reichtum kultureller Güter geschenkt. In dieser großartigen Selbstlosigkeit vollzog sich das Schicksal des deutschen Volkes und nahm jene tragischen Formen an, die allen bekannt sind, welche die Jahrzehnte vor dem Weltkrieg mitgemacht haben.

In diese Zeit fiel die Geburt des Führers, in eine Zeit, in der der deutsche Mensch sich bis zum Weißbluten an die ihn beherrschenden elementaren Kräfte verloren hatte und in das Chaos einer Außenwelt geraten war, aus dem es scheinbar keinen Weg mehr gab zur gesunden Volkskraft und zum Bewußtsein der völkischen Zusammengehörigkeit und Würde. Diese Zeit der inneren Zerrissenheit Deutschlands, der beginnenden Selbstzerfleischung aber brachte jenen Mann hervor, der dem deutschen Volke die Wiedergeburt seiner Kraft und seines Lebenswillens schenkte und den Mythos des Heilbringers und Befreiers in unerhörter, nie dagewesener Form verwirklichte.

Wir können stolz darauf sein, daß seine Wiege in der Ostmark stand, im Zentrum der größten Einsamkeit, die deutsches Blut in jenen Tagen zu tragen hatte. Hier verbrachte er seine Jugend und hier fiel inmitten der Nationalitätenkämpfe und der Habsburgischen Volksherrschaft sein Blick auf Deutschland. Was aber lag zwischen diesem Blick der Sehnsucht und der Wirklichkeit? Ein Materialismus, der ebenso reich an Formen war, wie es Bewegungen und Richtungen gab, die den Organismus des Volkes erschütterten und zerrissen. Der marxistische Sozialismus, die Romantik der damaligen Großdeutschen, der Scheinsozialismus des christlichen Bürgertums, all dies waren Richtungen und Strebungen, die der Führer schon in seinen jungen Jahren ablehnte. Denn ihm schwebte das Wesen des Volkstums vor, das nicht aus einem Gegensatz zu einer der herrschenden Realitäten geboren war, sondern aus der Einheit des Volkes, seine Fähigkeiten verkörpernd, die ganze Vielfalt des Lebens zu umschließen.

Wir alle wissen aus dem Ablauf der Begebenheiten, wie weit der Weg dahin war. Er führte über das Schicksal von Generationen und er wurde in seinem reinsten Leide und seiner größten Tragik ohne jedes Kompromiß von einem Manne zurückgelegt, der namenlos kämpfte und seiner Berufung gehorsam war.

Was wissen wir aus der Zeit dieses Kampfes, den Adolf Hitler im Namen seiner Idee und im Glauben an sein Volk durchzumachen hatte? Jene Zeit entzieht sich uns durch die Wucht der späteren Erfolge und den überwältigenden Eindruck der fertigen Leistung. Sie tritt zurück angesichts der Tatsache, daß unser Leben neu geformt wurde, ein neues Gesicht, neue Hoffnungen, neues Denken empfing. Den Mythos dieser Persönlichkeit, die wir in unserem Blute bereit waren zu empfangen, werden erst spätere Geschlechter gestalten können, welche fähig sind, das Maß ihrer Größe zu finden.

Der Größe des Glaubens stand die Größe eines Geistes gegenüber, die um so bewundernswerter ist, wenn man bedenkt, daß es ein Chaos zu bekämpfen galt, das aus seiner eigenen Entartung immer wieder neue Abwehrmittel bezog, um den Volkstod und den Irrtum endlos zu verewigen. Der Geist, der den Führer besetzte, war nicht Ausdruck einer intellektuellen Fähigkeit allein, sondern vor allem der Ausdruck des Herzens, der reine, kompromißlose Ausdruck der Liebe zu seinem Volke und zum deutschen Menschen.

Diese Liebe bezeichnete Adolf Hitlers Weg, sie bereitete die Schöpfung vor, die heute unser Deutschland ist, die Schöpfung des neuen deutschen Menschen, der freien deutschen Arbeit, der geordneten sozialen Gemeinschaft, des großen Gefühls einer Geborgenheit mit der Bereitschaft zur Hingabe an alles Schöne und Edle.

In der Liebe des Genius war Adolf Hitler mit dem Volke verwachsen, des Genius, der nicht aus irgend einer Geschichtlichkeit kam, sondern aus dem Urquell aller Fähigkeit und Begabung, aus dem Mythos des Blutes und nicht aus der Einsamkeit eines Gehirnes. Das deutsche Volk war immer reich an Fähigkeiten, die aus dem Blute in den Geist emporwuchsen. Im Führer vermählte sich der Geist mit dem Blute, und so war auch seine Liebe eine Liebe des Blutes, geeignet mit allen Bildern des Glückes, der Freude, der Tapferkeit und Selbstopferung. Hier ist die tiefste Quelle des Sozialismus, den wir zu leben haben, die Quelle all unserer Kampfbereitschaft, des Gefühls unserer Freiheit und unserer neuen Freude am Dasein. Welch einen Weg des Kampfes aber mußte Adolf Hitler zurücklegen bis zu unserer neuen Daseinsfreude! Welche Ketten hingen an unserem Leben! Wir wollen nicht reden von den Ketten des deutschen Volkes. Wir wollen sie heute nur berühren und in der Erinnerung ein wenig klirren lassen.

Es waren ihrer so viele, daß nur einer es vermochte, sie uns abzunehmen! Nur einer, der von Mann zu Mann ging und so im Laufe eines Lebensabschnittes 80 Millionen Ketten abnahm. Wer diese Zeit erlebt hat, wer sie bis in das Letzte empfunden hat, der wird nicht sagen, dies sei heute schon ein Mythos. Er wird wissen, daß es Wirklichkeit und Wahrheit ist.

Er wird wissen, daß es Wahrheit ist, weil er zu dieser Wahrheit erweckt wurde, oft ohne sein Zutun. Eines Tages trat sie bei ihm ein und er wußte, von wem sie kam. Und so wurde er ihr Soldat und trat ein in die große Armee des Führers. Denn diese Wahrheit war nicht so wie alle anderen Wahrheiten, die sich nicht vollzogen, sondern entzogen. Diese Wahrheit vollzog sich wahrhaftig und lebendig, sie war ebenso sehr Idee wie Körper und legte alle Scheinwahrheiten gleich einem Sturmwinde von dannen.

Man kann nicht einmal sagen, daß sie bekämpft, daß sie besiegt oder geschlagen wurden, diese Scheinwahrheiten. Sie wurden aufgelöst in das Nichts, woraus sie bestanden, sie wurden ausgewiesen, aufgehoben, unwirksam gemacht und aus dem Blutkreislauf des deutschen Volkes ausgeschieden. An ihre Stelle trat das reine Leben, groß und herrlich strömend aus den Quellen unseres Blutes.

In unserem Blute wurzelt heute unser Leben und unser Glaube an den Sieg über alle Feinde, die von den Grenzen des Reiches gewiesen und geschlagen sein wollen. Ihr Wunsch soll in Erfüllung gehen, er sei der letzte, den wir ihnen gewähren, um Raum zu schaffen für den großen deutschen Frieden in der Welt, der heilig ist nicht durch Gewalt, sondern durch die Liebe, wie sie selten ein Volk erfahren hat aus dem Herzen seines größten Sohnes.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Stellungen in Norwegen erfolgreich ausgebaut

Schwere Verluste der britischen Flotte

Freitag den 12. April:

Angriff eines deutschen Kampffliegerverbandes auf feindliche Kriegsschiffe bei Drontheim.

In Dänemark verlief der Tag ruhig. Überwachungsflüge der Luftwaffe an der dänischen Westküste trafen auf keinen Feind.

In Norwegen wurde das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet von Narvik aus erweitert und Elnes besetzt. Kämpfe fanden hier nicht statt. In Gegend Drontheim wurde ein Angriff britischer Flugzeuge erfolgreich abgewiesen. Am Nachmittag verließen englische Seestreitkräfte vergeblich, in den Drontheimfjord einzudringen. Ein zu gleicher Zeit stattfindender Angriff britischer Torpedoflugzeuge blieb ohne jegliche Wirkung. Bei Drontheim wurden weitere norwegische Küstenbatterien übernommen und abwehrbereit gemacht. In den besetzten Räumen um Bergen, Stavanger, Kristiansand verlief der Tag ruhig. Feindliche Angriffsversuche haben mit Ausnahme eines erfolglosen britischen Luftangriffes auf Stavanger nicht stattgefunden. Dort wurde ein Widder-Wellington-Flugzeug durch Flakartillerie abgeschossen. Die bei Oslo eingesehenen deutschen Kräfte erweiterten planmäßig den besetzten Raum nach allen Seiten.

Die Kriegsmarine setzte im Laufe des 11. ds. ihre Operationen fort. Wie bereits bekannt, wurden vor Narvik zwei englische Zerstörer versenkt.

Einheiten der Luftwaffe unterstützten die deutschen Truppen in Norwegen durch zahlreiche Erkundungs- und Sicherungsflüge. In den neuerrichteten Luft- und Seestützpunkten sind seit dem 10. ds. mittags zahlreiche Flakbatterien feuerbereit. Aufklärungsflugzeuge sicherten das Seegebiet vor der norwegischen Küste und stiegen bis weit über die nördliche Nordsee zur Erkundung feindlicher Seestreitkräfte vor. Auf Grund der Aufklärungsergebnisse griff ein Kampffliegerverband in den Abendstunden feindliche Kriegsschiffe 200 Kilometer nordwestlich Drontheim an. Ein Flugzeugträger wurde durch Vollerfasser einer schweren Bombe schwer beschädigt, ein schwerer Kreuzer durch zwei Bomben getroffen und bewegungsunfähig gemacht.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich wurde am 11. April bis Paris ausgedehnt. Zwei eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Acht britische Bombenflugzeuge abgeschossen.

Heute abends versuchten britische Kampfflugzeuge deutsche Stützpunkte an der norwegischen Küste anzugreifen. Durch rechtzeitigen Einsatz deutscher Messerschmitt-Flugzeuge wurde dieser Versuch blutig abgeschlagen. Insgesamt wurden 8 britische Bombenflugzeuge modernster Bauart abgeschossen.

Samstag den 13. April:

Luftangriffe der Engländer auf norwegische Städte überall erfolglos.

Die Gesamtlage in Norwegen hat sich im Laufe des 12. ds. nach planmäßigem Eintreffen weiterer Verstärkungen gefestigt. Die im Raum von Narvik eingesehenen deutschen Truppen waren weiterhin damit beschäftigt, das besetzte Gebiet zu erweitern und militärisch wichtige Punkte in der Umgebung zu sichern. Landungsversuche der Briten fanden an keiner Stelle statt. Ein am Nachmittag des 12. ds. erfolgter Luftangriff auf den Hafen von Narvik blieb erfolglos. Ein britisches Flugzeug wurde hierbei abgeschossen. Im Raum von Drontheim blieb die Lage unverändert ruhig. Der Ausbau der Küstenverteidigung machte weitere Fortschritte. Auf Bergen versuchten die Engländer am Nachmittag des 12. ds. einen Luftangriff mit stärkeren Kräften. Die Abwehr der deutschen Luftwaffe konnte jedoch so rechtzeitig einsehen, daß nach bisherigen Feststellungen acht feindliche Flugzeuge, davon eines durch Flakartillerie, abgeschossen wurden. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst. Ein am späten Nachmittag in mehreren Wellen durchgeführter Luftangriff auf Stavanger blieb ebenfalls erfolglos, ein Feindflugzeug wurde abgeschossen. Im Raum um Oslo verlief der Tag ohne besondere Kampfhandlungen. Die dort vorgesehenen Bewegungen konnten planmäßig durchgeführt werden.

Auf See ist es gestern nirgends zu nennenswerten Kampfhandlungen gekommen.

Im Westen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Die Luftwaffe führte mehrere Aufklärungsflüge über Nord- und Ostfrankreich bis über Paris durch.

Zwei weitere britische Kampfflugzeuge abgeschossen.

Wie nachträglich von zuständiger Stelle bekanntgegeben wird, sind nach dem Luftkampf vor der norwegischen Küste am 12. ds. zwei weitere britische Kampfflugzeuge auf offener See zur Notlandung gezwungen worden, so daß sich der Gesamtverlust der an diesem Kampf beteiligten britischen Flugzeuge somit auf 10 erhöht, denen der Verlust zweier deutscher Jäger gegenübersteht.

Zwei britische U-Boote durch Bombenvollerfasser versenkt.

Bei der Überwachung der Nordsee überraschten deutsche Kampfflugzeuge zwei aufgetauchte fahrende britische U-Boote. Beide U-Boote wurden mit mehreren Bomben angegriffen und durch Vollerfasser versenkt.

Die heutige Folge ist 8 Seiten stark!

Britischer schwerer Kreuzer „Dort“ versenkt.

Nach einer Meldung aus Amsterdam ist der am 11. April von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich angegriffene britische Kreuzer gesunken. Es soll sich hierbei um den schweren Kreuzer „Dort“ handeln. Von dem geflogenen Luftkampf vor der norwegischen Küste, bei dem die Engländer 10 Bombenflugzeuge verloren, sind drei weitere deutsche Jagdeinsitzer in ihre norwegischen Häfen nicht zurückgekehrt, so daß die Zahl der deutschen Verluste bei diesem Kampf sich auf insgesamt fünf Flugzeuge erhöht. Inzwischen ist eines von den als verloren gemeldeten Messerschmitt-Flugzeugen in seinen Heimathafen zurückgekehrt.

Sonntag den 14. April:

Englischer Großangriff auf Narvik zurückgeschlagen.

Deutsche Zerstörer unter Führung des Commodore Bonte, die die Landung in Narvik und die erste Einrichtung der Truppen gesichert hatten, bestanden in den letzten Tagen, unterstützt von deutschen U-Booten und Flugzeugen, schwere Kämpfe gegen die wiederholten Einbruchversuche der englischen Streitkräfte. Am 13. ds. mittags führte der Feind abermals einen großen Angriff durch. Er setzte zu diesem Zweck ein Geschwader, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, Flugzeugträgern, Kreuzern und zahlreichen Zerstörern, ein. Trotzdem sind unsere eigenen Zerstörer wieder zum Angriff auf die britische Überlegenheit angetreten. Bei diesen schweren Kämpfen wurde der britische Zerstörer „Coisja“ von Marine- und Luftstreitkräften in Brand geschossen und strandete. Der Zerstörer „Estimo“ sowie weitere Zerstörer wurden desgleichen schwer beschädigt bzw. vernichtet. Die Gesamtverluste des Feindes sowohl als unsere eigenen sind noch nicht in vollem Umfange zu übersehen. Schwere Seestreitkräfte sicherten während einer mehrtägigen Operation die Landung der deutschen Truppen in den norwegischen Häfen. Sie wiesen am 9. ds. einen Angriff schwerer britischer Seestreitkräfte ab, bei dem der britische Schlachtschiff „Renown“ beschädigt wurde. Andere schweren Seestreitkräfte sind unversehrt. In Drontheim, Bergen, Stavanger und Kristianland verlief der Tag ruhig. Auch hier wurden die deutschen Verteidigungsanlagen ausgebaut und verstärkt.

Im Raume von Oslo sind die deutschen Truppen nach Norden, Osten und Westen im stetigen Vorgehen. Unter anderen wurde Sarpsborg und Askim besetzt. In Heidstadtmön legten wieder 100 Offiziere und 1500 Mann der norwegischen Wehrmacht die Waffen nieder.

In Dänemark wurden wichtige Punkte der Küste durch Einlaß schwerer Batterien abwehrbereit gemacht.

Ein deutsches U-Boot hat nördlich der Schellands einen Kreuzer der „Glasgow“-Klasse torpediert. Jagdverbände vernichteten im Stageraal drei feindliche Unterseeboote.

Britische Luftangriffe richteten sich am 13. ds. gegen Narvik, Stavanger und Bergen. Hierbei wurde auch die Stadt Bergen mit Bomben belegt. Auf militärische Ziele blieben die Angriffe erfolglos. Eigene Kampffliegerverbände griffen an verschiedenen Stellen britische Seestreitkräfte an. Zwei feindliche U-Boote wurden, wie bereits gemeldet, durch Bombentreffer vernichtet.

An der Westfront zwischen Mosel und Pfälzermwald stellenweise lebhaftere Artillerie- und Stoßtrupptätigkeit. Zwei eigene Stoßtrupps drangen im Morgengrauen bei Zeringen mehrere Kilometer jenseits der Grenze, südwestlich Merzig, in die feindliche Stellung ein, vernichteten die Besatzung, zerstörten vier Unterstände und brachten Gefangene ein. Südwestlich Saarlautern auf französischem Boden brachte ein eigener Stoßtrupp dem Feind starke Verluste bei und machte Gefangene. Ein feindliches Stoßtruppangriff mit starker Artillerievorbereitung südlich Zweibrücken wurde unter starken Verlusten des Feindes abgewiesen. An der Oberheinfrent in Gegend Spein überschritt ein Spähtrupp den Rhein und drang in die feindliche Positionen auf einer Rheininsel ein.

In drei Tagen 7 feindliche U-Boote versenkt.

Im südnorwegischen Raum wurden am 14. ds. weitere Truppen, Material und Ergänzungen aller Art zugeführt, die Lage damit zunehmend gesichert und gefestigt. Irgendwelche nennenswerten feindlichen Aktionen von See aus gegen diesen Raum fanden nicht statt. In Narvik verlief der Tag ruhig. Starke englische Seestreitkräfte blockieren die Hafeneinfahrt. In Bergen griffen zwei britische Kampfflugzeuge einen deutschen Handelsdampfer mit Bomben an und brachten ihn zum Sinken. Beide Flugzeuge wurden kurz darauf von deutschen Jägern abgeschossen.

Im Raum von Stavanger und Kristianland verlief der Tag ruhig. Bei dem erfolglosen Angriff der britischen Flugzeuge vom 13. ds. wurden zwei Widder-Wellington durch Messerschmitt-Jäger abgeschossen.

Im Raum von Oslo nahmen deutsche Truppen Hønefoss. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß im Raum von Oslo der Versuch einer norwegischen Mobilisierung zerfallen ist. Bei geringen eigenen Verlusten fielen größere Mengen an Kriegsmaterial in deutsche Hand.

Im Stageraal vernichteten unsere dort operierenden Streitkräfte zwei weitere feindliche U-Boote, so daß sich die Zahl der in den letzten Tagen von See- und Luftstreitkräften versenkten feindlichen U-Boote auf sieben erhöht.

Das norwegische Torpedoboot „Sval“ wurde genommen. Es wird mit deutscher Besatzung in Dienst gestellt.

Einheiten der Luftwaffe hielten im Laufe des 14. ds. über der Nordsee und der ganzen norwegischen Küste auf.

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe führte Grenzüberwachungsflüge durch. Ein deutscher Jäger schoß in Gegend Emmerich ein britisches Flugzeug Bristol-Blenheim ab. Ein weiteres britisches Flugzeug erhielt nördlich Offenburg Platzfeuer und stürzte ab.

Dienstag den 16. April:

Erfolgreicher britischer Luftangriff gegen Narvik.

Auch am 15. April sind an keiner Stelle in den von deutschen Truppen besetzten Räumen englische Landungsversuche unternommen worden. Gegen Narvik führten die Briten am Vormittag des 15. ds. einen erfolglosen Luftangriff. Die Bewegungen starker englischer Seestreitkräfte, bei denen auch Transporter festgestellt sind, wurden in den Gewässern vor Narvik und vor Harstad bestätigt.

Im Raume von Drontheim und Bergen verlief der Tag ruhig. Bei mehrfachen britischen Luftangriffen gegen Stavanger wurden zwei Lockheed-Flugzeuge abgeschossen.

Nördlich Kristianland haben bei Esmoen nach kurzem Angriff deutscher Truppen 150 Offiziere und 2000 Mann der dritten norwegischen Division die Waffen gestreckt.

Die Bewegungen der deutschen Truppen im Raume von Oslo verliefen planmäßig. Die Besetzung Südnorwegens macht weitere Fortschritte. 36 Geschütze wurden hierbei erbeutet.

Die Kriegsmarine baute in Drontheim, Bergen und Stavanger die Sicherung der Häfen aus und verstärkte den Küstenwachdienst. Die U-Boot-Befähigung wurde fortgesetzt, so daß die Operationsmöglichkeiten für feindliche U-Boote weiter eingeschränkt worden sind.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärung über der Nordsee und an der norwegischen Westküste bis Narvik fort. Ein britisches Flugzeug, das einen Einflug in die Deutsche Bucht versuchte und in der Wesermündung ohne Erfolg Bomben warf, wurde nordostwärts Helgoland in Luftkampf mit einem Angehörigen des Jagdgeschwaders Schumacher, das damit seinen 70. Luftsiege errang, abgeschossen. Ein anderes britisches Flugzeug ist im Westeingang des Stageraal durch deutsche Jäger zum Absturz gebracht worden. Ein deutsches Flugzeug ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

An der Westfront Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Im Grenzgebiet hart ostwärts der Mosel, in Gegend Spichern und

zwischen Pfälzermwald und Rhein, wurden feindliche Stoßtruppangriffe unter starken Verlusten für den Feind abgewiesen.

Englischer Kreuzer nach Bombentreffern gesunken.

Am 15. ds. wurde ein britischer Kreuzer vor der norwegischen Küste von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und von schweren Bomben getroffen. Der Kreuzer blieb zunächst mit starker Schlagseite liegen und sank bald darauf. Außerdem wurde ein Sunderland-Flugboot vernichtet, das von den Engländern als fliegendes Schlachtschiff bezeichnet wird.

Mittwoch den 17. April:

Ein britischer Kreuzer versenkt, zwei weitere auf schwerste getroffen.

Bei den Luftangriffen vor der norwegischen Westküste wurde heute mittag der britische Kreuzer ein weiterer schwerer Schlag zugefügt. Ein britischer Kreuzer erhielt einen Volltreffer von einer Bombe schwersten Kalibers und sank sofort. Zwei weitere Kreuzer wurden mit insgesamt drei Volltreffern schweren und schwersten Kalibers belegt. Die Bomben riefen so schwere Zerstörungen hervor, daß wahrscheinlich die Schiffe den Rückmarsch über die Nordsee nach einem britischen Hafen nicht überleben werden.

Die allgemeine Lage in Norwegen ist im Laufe des 16. ds. durch weitere Verstärkung der deutschen Truppen und durch die Sicherstellung wichtiger Eisenbahnverbindungen gefestigt worden.

Im Raum von Narvik haben deutsche Truppen die Erzahn bis zur schwedischen Grenze besetzt. Eine Widerstand leistende norwegische Abteilung wurde nach kurzem Gefecht mit blutigen Verlusten für den Gegner zersprengt. Ein Teil wurde gefangen, der Rest rettete sich über die schwedische Grenze.

Bei Harstad auf der Insel Hinøya, 60 Kilometer nördlich Narvik, landete der Feind Truppen. In der näheren Umgebung von Narvik wurden solche Versuche nicht unternommen.

Im Raum von Drontheim stießen deutsche Truppen bis zur schwedischen Grenze vor und besetzten die Bahn über Neraater. Im Raum von Bergen verlief der Tag ruhig. Bei Stavanger führte die britische Luftwaffe in der Nacht vom 15. zum 16. April erneut Luftangriffe durch, die jedoch keinen militärischen Schaden anrichteten.

Den deutschen Truppen im Raume von Kristiansand ergaben sich weiterhin zwei norwegische Batterien.

Die Ausdehnung des von deutschen Truppen besetzten Gebietes im Raum von Oslo schreitet weiter fort. Die Bahnverbindung Oslo—Frederikstad—Halden—Kornsjö zur schwedischen Grenze ist hergestellt. Eine deutsche Kampfgruppe hat Kongsvinger am frühen Nachmittag des 16. ds. genommen und ist in weiterem Vormarsch nach Norden. Nördlich Hønefoss griffen deutsche Panzer erfolgreich in den Kampf ein.

Die Kriegsmarine sicherte den Personal- und Materialnachschub nach norwegischen Häfen. In planmäßigem Ausbau des

Küstenschutzes wurden die Küstenbefeestigungen im Oslo-Fjord in vollem Umfange gefechtsbereit gemacht.

Bei der Verteidigung von Narvik fiel der Führer der Zerstörer, Kapitän zur See und Commodore Bonte, in heldenmütigem Kampfe gegen britische Übermacht. Rund zwei Drittel der Besatzungen der beschädigten und nicht mehr gefechtsbereiten Zerstörer, die ihre Munition restlos verschossen haben, wurden in die Verteidigung Narviks zur Verstärkung der im dortigen Raum eingeleiteten Heeresgruppenteile eingegliedert.

Ein deutsches U-Boot versenkte nordöstlich der Schellands einen Zerstörer der „Tribal“-Klasse. Mehrere norwegische Torpedoboote wurden von der Kriegsmarine in Dienst gestellt.

Die Luftwaffe setzte am 16. April ihre Aufklärung über der mittleren und nördlichen Nordsee sowie an der norwegischen Westküste mit wertvollen Erkundungsergebnissen fort.

Trotz des schlechten Wetters wurden Einheiten der britischen Seestreitkräfte durch deutsche Kampfflugzeuge angegriffen. Ein großes Transporterschiff wurde durch Volltreffer schwersten Kalibers getroffen, ein feindliches U-Boot und — wie bereits gemeldet — ein feindlicher Kreuzer 150 Kilometer nordwestlich des Mold-Fjordes durch schweren Bombentreffer versenkt. Bei der Jagdüberwachung an der Südwestküste Norwegens schossen deutsche Jäger am 15. ds. eine Lockheed-„Subjon“ und ein „Sunderland“-Flugboot ab. Ein deutsches Flugzeug ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

An der Westfront sprengten südwestlich Merzig eigene Stoßtrupps vier feindliche Unterstände, rieben die über 50 Mann starke britische Besatzung auf und brachten Gefangene, Waffen und Munition als Beute ein.

Englands Verluste im Norwegen-Unternehmen

Innerhalb der Aktionen um Norwegen hat nach den Mitteilungen des deutschen Heeresberichtes England fortlaufend schwere Verluste in seiner Flotte und in seinen Luftstreitkräften erlitten. Rechnet man die sechs Tage vom 9. bis 15. April zusammen, so haben die Westmächte im skandinavischen Raum folgende Verluste zu verzeichnen, wobei die vernichteten, schwer beschädigten, bzw. beschlagnahmten Schiffe kategorienmäßig zusammengefaßt sind. Es handelt sich im einzelnen um: vier Schlachtschiffe, zwei Schlachtschiffkreuzer, drei schwere Kreuzer, drei leichte Kreuzer, einen Flugzeugträger, neun Zerstörer, sieben U-Boote, sieben Transporterschiffe und vierundzwanzig Flugzeuge. Unter diesen Verlusten der Marine und der Luftflotte befinden sich größte Einheiten. Zu diesen Verlusten kommen noch jene, die England in diesen Tagen insbesondere im Bereiche seiner Luftwaffe bei Kämpfen in der Höhe von Scapa Flow zu verzeichnen hatte.

Die genannten Verluste beziehen sich ausschließlich auf die Standinaviens-Unternehmung. Gemessen an diesen Verlusten ist das Ergebnis der Engländer mehr als kläglich, denn es gelang nur in einem winzig kleinen Hafen im Norden Norwegens, einige Mann zu landen, was ohne strategische Bedeutung ist.

**Politischer Aufbau der Ostmark beendet
übernahme der Verwaltung durch die Reichsstatthalter**

Mit Erlass vom 23. April 1938 hat der Führer den Gauleiter Bürkel zum Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich ernannt und ihn beauftragt, in dieser Eigenschaft den politischen Aufbau der Ostmark und ihre Eingliederung in das Reich in staatlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht durchzuführen. Dieser Auftrag ist von Gauleiter Bürkel in vollem Umfange erfüllt. Gauleiter Bürkel hat den Führer daher gebeten, das ihm übertragenen Amt eines Reichskommissars für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich zum 31. März 1940 für beendet zu erklären. Der Führer hat dem durch Erlass vom 15. März 1940 entsprochen.

Die Verwaltung in der Ostmark ist danach in Gemäßheit des Ostmarkgesetzes vom 1. April 1940 von den Reichsstatthaltern der einzelnen Gaue übernommen worden.

Der Führer hat für sechs Reichsgaue der Ostmark folgende Reichsstatthalter ernannt:

- Zum Reichsstatthalter in Wien Gauleiter Bürkel.
- Zum Reichsstatthalter in Oberdonau Gauleiter Eigruber.

Zum Reichsstatthalter in Tirol Gauleiter Hofzer.

Zum Reichsstatthalter in Niederdonau Gauleiter Jurn.

Zum Reichsstatthalter in Salzburg Gauleiter Rainer.

Zum Reichsstatthalter in Steiermark Gauleiter Hiberreither.

Der Reichsgau Kärnten wird zunächst vertretungsweise durch den Regierungspräsidenten verwaltet werden.

Die Reichsstatthalter der Ostmark leisteten dem Führer den Treueid.

Der Führer empfing am Freitag den 12. ds. die für die Reichsgaue der Ostmark neuernannten Reichsstatthalter mit Ausnahme des Reichsstatthalters der Steiermark, Dr. Hiberreither, der als Soldat im Felde steht. Die Reichsstatthalter leisteten dem Führer in Gegenwart des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei den Treueid.

602 Millionen Reichsmark spendete das deutsche Volk für das Kriegs-WSW.

Der Führer schafft „Hilfswert für das Deutsche Rote Kreuz“

Im Berliner Sportpalast verkündete Reichsminister Dr. Goebbels Mittwoch den 17. ds. abends die Ergebnisse des Kriegs-Winterhilfswertes 1939/40, die mit einer Gesamtsumme von 602 Millionen Reichsmark alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten. Gleichzeitig kündigte er an, daß auf Befehl des Führers das Hilfswert für das deutsche Volk im Kriege nicht haltmachen könne vor Jahreszeiten. Aus diesem Grunde werde heuer das Kriegs-WSW durch das „Hilfswert für das Deutsche Rote Kreuz“ fortgesetzt.

Dr. Goebbels schilderte zu Beginn seines großen Redenschäftsberichtes über das KWSW 1939/40 die Entschlossenheit des deutschen Volkes, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln seine Lebensrechte zu verteidigen. Das Volk kämpfe für den Nationalsozialismus und mit ihm verteidige es die Stärke des Reiches. Über drei Milliarden Reichsmark wurden seit Schaffung des ersten Winterhilfswertes in den sieben Jahren der nationalsozialistischen Volksführung gespendet und erstaunlicherweise hat das letzte Winterhilfswert, das gleichzeitig das erste Kriegswinterhilfswert ist, trotz der großen moralischen und sozialen Not, die der Krieg für jedes Volk bedingt, alle früheren Ergebnisse des WSW überboten.

Das Gesamtaufkommen dieses Kriegswinterhilfswertes 1939/40 beträgt 602,53 Millionen RM. gegen 566 Millionen RM. im Jahre 1938/39 — also eine Steigerung von 36 Millionen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Sachspenden im letzten Friedens-Winter-

hilfswert 113,8 Millionen ausmachten, während sie diesmal nur in einem Umfang von 39,06 möglich waren. In bar wurden diesmal also 563,47 Millionen gespendet, gegen 436 Millionen im letzten Friedens-Winterhilfswert.

Dr. Goebbels sprach dann von den Leistungen, die auf Grund dieser gigantischen Sammelergebnisse erfolgen sollen, von denen allein 311,2 Millionen Reichsmark für das Hilfswert „Mutter und Kind“ verwendet werden.

Als Krönung und Höhepunkt seiner Rede kündigte der Reichsminister unter dem stürmischen Beifall der Massen die neue Parole des Führers an, die da heißt: „Hilfswert für das Deutsche Rote Kreuz“. Die Hilfsbereitschaft des Volkes sei abhängig von dem Hilfebedürfnis des Volkes, und da der Krieg weitergehe und mit ihm die Notwendigkeit der Fürsorge für hunderttausende Soldaten und tausende Verwundete, so können auch wir nicht mit dem Einzug des Frühlinges bis zur siegreichen Beendigung dieses Krieges. Das ganze Volk hat der Führer aufgerufen zu diesem Hilfswert für das DRK. und — wie gewohnt — wird das ganze Volk Folge leisten diesem Rufe!

Aufruf des Führers zum Kriegshilfswert

Der Führer erließ am 17. ds. folgenden Aufruf: „Seit sieben Monaten setzt der deutsche Soldat zu Lande, zu Wasser und in der Luft sein Leben zum Schutze

der Heimat ein. Dafür erwartet er, daß ihn die Heimat, wenn er verwundet oder krank wird, auf das beste pflegt und betreut. Für diese Aufgabe stehen die Männer und Frauen des Deutschen Roten Kreuzes, mit den besten Erfahrungen und technischen Mitteln ausgerüstet, Tag und Nacht zur Verfügung. So mannigfaltig die Tätigkeit des Deutschen Roten Kreuzes ist, so groß ist auch der Bedarf an Mitteln.

Ich habe daher für die kommenden Monate die Durchführung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz angeordnet und rufe das deutsche Volk auf, durch Spenden für das Kriegshilfswerk sich der Opfer der Soldaten würdig zu erweisen.“

Vorläufiges Ergebnis des Kriegswinterhilfswerkes Niederdonau — 9 1/2 Millionen Reichsmark

Verdoppelung des Aufkommens gegenüber dem Vorjahr.

Noch liegen nicht die Gesamtergebnisse des Kriegswinterhilfswerkes vor, noch ist das Opferbuch in allen Kreisen nicht abgeschlossen, noch sind die Landwirtschaftsspenden, das Opfer von Lohn und Gehalt und die Firmenspenden nicht abgerechnet. Trotzdem liegen jetzt Ergebnisse vor, die ein Ansteigen von durchschnittlich 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr aufweisen.

6 Reichsstraßensammlungen, eine Gaustraßensammlung, der „Tag der Deutschen Polizei“ und der „Tag der Wehrmacht“ erbrachten im Gau Niederdonau RM. 3.544.018,02 gegenüber RM. 1.403.829.— im Vorjahr. Das bedeutet eine Steigerung um 152 Prozent.

Die 6 Opfersonntage im Kriegswinterhilfswerk brachten ein Ergebnis von RM. 1.392.272.— gegenüber RM. 742.879.— im Vorjahr, was einem Ansteigen von mehr als 87 Prozent gleichkommt.

14 Wunschkonzerte brachten einen Ertrag von Reichsmark 1.018.697.—, wobei der Kreis Neubistritz mit einer Kopfquote von RM. 7.40 das höchste Ergebnis erzielte.

In das Goldene Opferbuch für das Kriegswinterhilfswerk, das, wie gesagt, noch nicht zur Gänze abgeschlossen ist, wurden bisher RM. 3.456.000.— gezeichnet, ein Betrag, der sich nach dem endgültigen Abschluß sicher noch um einiges erhöhen wird.

Insgesamt wurden also in diesem Kriegswinterhilfswerk im Gau Niederdonau durch Straßensammlungen, Opfersonntage, Wunschkonzerte und das Opferbuch bisher RM. 9.410.897.— aufgebracht.

In diesem Betrag sind die Firmenspende, das Opfer von Lohn und Gehalt und das Opfer der Landwirtschaft noch nicht eingerechnet, so daß der Gau Niederdonau nach dem endgültigen Abschluß des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 dem Führer ein Ergebnis von mindestens 11 Millionen Mark als Opfer der Heimat im Kriegswinterhilfswerk melden kann.

Am Führergeburtstag spricht Rudolf Heß zur Jugend

Morgen, Samstag den 20. ds., spricht der Stellvertreter des Führers aus Anlaß des Geburtstages Adolf Hitlers um 8 Uhr zur deutschen Jugend.

Die Rede wird von einer Feiertunde in einem Berliner Großbetrieb im Rahmen der Aktion für die geistige Betreuung der Hitler-Jugend von sämtlichen Reichssendern übertragen. Zur gleichen Zeit finden für die Werkstätten Betriebsappelle und für die Schulen Morgenfeiern statt. Im Anschluß an die Reichssendung wird, wie das Reichsministerium für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung mitteilt, in diesem Jahre in allen Schulen regulärer Unterricht abgehalten.

20. April: Letzter Tag für die Metallspende

Volksgenossen! Ihr alle, die ihr das Glück habt, inmitten des gewaltigen Geschehens dieser Zeit zu stehen, seid von der Erkenntnis durchdrungen, daß es des Führers einziges Ziel ist, euch allen in alle Zukunft hinaus das Reich zu gestalten, das unserem Volke ein freies, glückliches und seiner Größe und Bedeutung würdiges Leben ermöglicht.

Für dieses Ziel des Führers, das er mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit erstrebt, kämpfen unsere tapferen Soldaten, kämpfen aber auch ihr in der Heimat durch Arbeit und Opfer.

Die Metallspende des deutschen Volkes, die die schönste Huldigung zum Geburtstage unseres Führers darstellen soll, ist zugleich ein solcher opferfreudiger Beitrag von

euch zum Kampf des Reiches um seine Zukunft. Denn mit den kriegswichtigen Metallen, die ihr aus eurem persönlichen Besitz dem Führer und damit dem gesamten deutschen Volke schenkt, helfst ihr mit, die unsiegbaren Waffen zu schmieden, mit denen unsere Wehrmacht die Plutokraten des Westens niederschmettern wird.

Der 20. April ist der letzte Tag für die Metallspende! Der Gauleiter erwartet, daß das deutsche Volk Niederdonaus sich bei dieser Metallspende mit derselben Opferfreudigkeit hervortun wird, die es bei den Sammlungen des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 an den Tag gelegt hat.

Sowohl, Monsieur Daladier soll die Ostmärker noch kennenlernen!

Frankreichs große Enttäuschung

Die Hoffnung auf Entlastung durch einen neuen Kriegsschauplatz ist zusammengebrochen

Der blitzschnelle Schlag, mit dem die deutsche Wehrmacht die verbrecherischen Kriegsausweitungspläne der Westmächte im Norden Europas vereitelt, hat besonders in Paris niederschmetternd gewirkt. Das ist kein Zufall, obwohl es doch auf den ersten Augenblick so scheinen möchte, als sei England härter betroffen. Die Franzosen wissen jedoch nur allzu gut, warum der Anschlag auf den Frieden Standinaviens so wider alle Vernunft und unter Verdringung aller Rechtsgrundsätze und Ideale, für die man angeblich in den Krieg gezogen war, unternommen wurde. Es war nichts anderes als die Unfähigkeit, selbst einen Angriff auf den Westwall zu unternehmen sowie die Angst, daß über kurz oder lang aus diesem Westwall heraus ein Angriff auf Frankreich erfolgen könnte. Entlastung für Frankreich erhoffte man sich von den Plänen im Norden. Daher der besonders laute Jubel in Paris über die gelungene Minenlegung in Norwegens Hoheitsgewässern, daher aber jetzt auch die tiefe Verzweiflung, nachdem sich durch Adolf Hitlers raschen Gegenangriff die Lage im Laufe von 24 Stunden grundständig gewandelt hat.

Frankreich wird kämpfen müssen! Was Wunder, daß sich erneut die Frage erhebt: Warum und wofür? War der Krieg für Frankreich unermesslich? Die Vorgeschichte des Krieges und das eigene Verhalten der französischen Regierung beweisen, daß er es nicht war. Nur das starre Festhalten der französischen Politik an den Grundätzen eines Richelieu, eines Clemenceau und eines Foch folgten Frankreich in diesen Krieg hineingebeugt, obwohl diese Grundätze heute längst veraltet sind. Sie mochten vom französischen Standpunkt aus eine gewisse Berechtigung haben, solange es um die Frage der Vorherrschaft in Europa ging. Sie hatten aber keine Berechtigung mehr von dem Augenblick an, da einerseits Frankreich selbst ein koloniales Imperium gewonnen hatte und wo andererseits England sich anschickte, den ganzen europäischen Kontinent seiner bedingungslosen Ausbeutungsherrschaft zu unterwerfen. Diese falsche Politik ist die Tragik Frankreichs, aus der heraus sich das Warum des Krieges erklärt.

Und das Wofür? Auch da die gleiche tragische Verkennung der realen Tatsachen, denn Frankreich hat in diesem Kriege nichts zu gewinnen, aber alles zu verlieren. Seine enge Rettung an den englischen Bundesgenossen würde im Falle eines Sieges den Franzosen bestenfalls den Status eines englischen Dominions lassen. Von der selbständigen und imperialen Großmacht Frankreich würde dann keine Rede mehr sein. Seine wahren Interessen lagen längst nicht mehr in der Feindschaft gegen Deutschland, sondern in der Zusammenarbeit mit Deutschland. Das gilt für das Mutterland wie auch für das Imperium. Mit 35,7 Prozent landwirtschaftlich tätiger Menschen ist Frankreich das am meisten agrarische Land, nicht nur unter den Westmächten, sondern auch gegenüber Deutschland. Es ist darüber hinaus ein echtes Bauernland. 62 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe haben eine Größe von 1 bis 10 Hektar, 33 Prozent eine Größe von 10 bis 50 Hektar; dazu kommen noch rund eine Million Zwergbetriebe von unter 1 Hektar Größe, denen aber bei der Qualität des französischen Bodens und dem günstigen Klima eine größere wirtschaftliche Bedeutung zukommt als in Deutschland, wenn sie auch überwiegend in nebenberuflicher Tätigkeit be-

wirtschaftet werden. Liegt nicht allein in dieser überwiegend agrarischen Struktur Frankreichs die stärkste Möglichkeit zu einem fruchtbaren Wirtschaftsaustausch mit dem größten Markt Europas für Agrarprodukte mit Deutschland? Würde sich wirklich der Handelsverkehr im wesentlichen auf das Geschäft Kots gegen Erz stützen?

Das gleiche Bild bietet sich im französischen Imperium. Die Franzosen klagen über das steigende Defizit des Mutterlandes im Handel mit seinen Kolonien. Es muß steigend mehr Waren aus den Kolonien abnehmen, ohne in ihnen größere Absatzmärkte zu finden, während umgekehrt beispielsweise England viel mehr nach den französischen Kolonien liefert, als es aus ihnen bezieht, wobei die von England gelaufenen Waren zum größten Teile im Transitgeschäft noch an Dritte weiterverkauft werden, für England also nur ein spekulatives Handelsgeschäft darstellen. Ähnlich ist es mit den meisten anderen europäischen Staaten. Deutschland aber bezog im Jahre 1938 für nicht weniger als 56,1 Millionen Reichsmark Waren aus Frankreichs Kolonien, während es nur für 19,4 Millionen Reichsmark nach diesen ausführte. Auch hier ist das Verhältnis also in jeder Beziehung für eine gegenseitige Wirtschaftsergänzung günstig.

Die wirtschaftliche Vernunft hätte also zur Zusammenarbeit mit Deutschland raten müssen. Noch stärker lag diese Zusammenarbeit im Interesse der vielgeforderten „Sicherheit“ Frankreichs. Das für Frankreich typische Streben nach Sicherheit ist ja nichts anderes als die Folge seiner biologischen Schwäche. Ein Überschuß der Todesfälle über die Geburten, das ist der Druck, der auf Frankreich lastet. Auf 1000 Einwohner entfallen 140 Personen über 60 Jahre (in Deutschland 110). Nur durch Einwanderung (Frankreich ist heute das größte Einwandererland der Welt) kann Frankreich seine Wirtschaft noch in Gang halten und ein erträgliches Verhältnis zwischen produktiver und unproduktiver Bevölkerung wahren. Die Einwanderung ist aber wirtschaftlich eine Gefahr, da die Zusammenballung der Ausländer in gewissen Wirtschaftszweigen, wie im Bergbau (37,8 Prozent), in der Verarbeitungsindustrie (11,5 Prozent) um entscheidende Produktionszweige von der Leistung von Menschen abhängig macht, an die ein nationaler Appell nicht gerichtet werden kann. Hier liegt nicht zuletzt eine der Wurzeln für die mangelnde Produktionsfähigkeit der französischen Wirtschaft. Sozial wirkt sich die Einwanderung (Farbtage!) in einer Senkung der Lebenshaltung und des kulturellen Standes aus. Und dieses Volk, das schon im Frieden seine Aufgaben nur mühsam mit ausländischen Menschen bewältigen konnte, soll jetzt 5 Millionen auf die Schlachtfelder dieses Krieges senden? Sie sollen einem Gegner gegenüberreten, dessen Zuchtbarkeit der Feldzug in Polen ebenso wie die jüngsten militärischen Aktionen vor aller Welt beweisen haben. Das ist eine Aufgabe, die Frankreich nicht bewältigen kann. Es muß als Nation an ihr verbluten und wird am Ende dieses Krieges aus der Liste der Großmächte gestrichen sein. Das ist das Schicksal, dem Frankreich entgegengeht. Es ist ein bitteres Schicksal — aber es ist selbst verschuldet.

Nachrichten

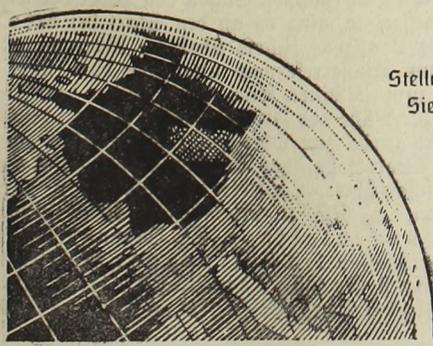
Der Regus warnt vor England. Die Nachrichten von den unaufhörlichen deutschen Erfolgen in Norwegen finden auch in der norditalienischen Presse weiter starkes Interesse. Der „Popolo d'Italia“ erklärt, England erweise sich gegenüber dem ungeheuren Ansturm der Deutschen als völlig machtlos. Die britische Flotte wage nicht, die von deutschen Truppen besetzten Plätze anzugreifen. Die angeblichen englischen Truppenlandungen seien mehr denn je in ein Geheimnis gehüllt. Mit Schlagzeilen berichtet der „Corriere della Sera“, daß die Deutschen die Eisenbahnen von Narvik und Drontheim bis zur schwedischen Grenze besetzt haben. In Form eines Briefes des ehemaligen abessinischen Regus Haile Selassie an den König von Norwegen veröffentlicht „Regime Fascista“ einen Artikel über die gegenwärtige Lage im Norden. „Liebe Majestät“, so beginnt dieses Schreiben des Regus. Niemand als ich, fiesreicher Löwe des Stammes Juda, kann Ihre Situation besser verstehen und sich erlauben, nicht Ihnen etwa Ratschläge zu geben, sondern Ihnen wenigstens Hinweise zu bieten. Es ist Ihnen, Majestät, ohne Zweifel gut bekannt, wie ich vor dem Jahre 1935 in ausgezeichneten Beziehungen mit Italien lebte. Man redete mir ein, es sei aber besser, die Freundschaft Großbritanniens zu haben; ich ließ mich überreden und brach die Freundschaft mit Italien ab. Italien drang mit seinen Truppen in mein Gebiet ein. Ich kümmerle mich zunächst nicht darum, da ja England mit seiner Flotte und die Gen-

fer Liga die Garantie gegeben hatten und außerdem meine Heere von einem englischen General befehligt wurden. Schließlich kamen die Italiener bis Addis Abeba, ungefähr so, wie die Deutschen heute in die Hauptstadt Ihres glücklichen Königreiches gelangt sind.“ Nach der Aufzählung der Schicksale Beneß, Zogus und Mosickis fährt der Brief fort: „Nun, ich bitte Sie inständig, an Ihr Land und nicht an die britische Flotte, an die Flunde und an die Blockade zu denken. Bedenken Sie, Majestät: Wenn, wie in Dänemark, den Deutschen kein Widerstand geboten wird, dann ist es sicher, daß die Deutschen nach dem Krieg wieder abziehen werden, nachdem sie sich für die Störung entschuldigt haben. In London erklärt man, daß man den deutschen Versprechungen nicht zuviel Vertrauen schenken dürfe, aber ich sage Ihnen und bitte Sie, auf das Wort eines zu hören, der persönliche Erfahrungen besitzt, daß es reiner Wahnsinn ist, den englischen Versprechungen Vertrauen zu schenken und das Blut des eigenen Volkes für die britischen Interessen zu vergießen.“

Was sich England die Sabotage kosten läßt. Noch niemals ging es im berüchtigten Secret Service in London so fieberhaft zu wie heutzutage. Kein Wunder: je breiter der Rahmen wird, in dem sich die Sabotagepläne der Kriegsheker und Kriegsausweiter abspielen, um so größer ist die Inanspruchnahme der englischen Geheimagenten. Nach Nord und Süd, nach Ost und West werden sie entsandt, um die Fäden der Sabotage und Anstiftung von Zusammenstößen in diejenigen Länder zu tragen, die Old England in den Dienst seines „Heiligen Krieges gegen Nazismus und deutschen Imperialismus“ zwingen will. Nur der besondern Wachsamkeit rumänischer Zollbeamten ist es zu verdanken, daß an der unteren Donau kürzlich ein dem Geheimdienst Englands zur Behandlung übergebener Sabotageplan nicht durchgeführt werden konnte, der nicht allein über die Balkanländer, sondern darüber hinaus über Europa großes Unheil hätte bringen müssen. Im rumänischen Donauhafen Giurgiu hatte sich eine kleine Flottille von mit Tausenden von Kisten mit Dynamit und Kriegsmaterial aller Art beladenen Schleppern in Begleitung von englischen Schnellschiffen zusammengefunden, die von Hunderten als Matrosen getarnten englischen Soldaten besetzt, unter der Führung englischer Offiziere zur Ausführung großer Sabotageakte im Donaubecken bestimmt war. Wäre es dieser Unternehmung geglückt, den erhaltenen Auftrag auszuführen, durch Sprengung von Uferbauten an der Donau, vermutlich in dem für die Schifffahrt so wichtigen und heißen Gebiete des Eisernen Tores, und durch Versenkung von Schiffen in den Fahrinnen der Donau die Schifffahrt zu unterbinden, so hätte Handel und Wandel im Donaubecken einen schweren Schlag bekommen, dessen Auswirkungen nur zu

Berleger, Hauptchriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer.

Lassen Sie Ihr Los in der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt nicht verfallen!



Stellen Sie sich Ihren Finger vor, wenn Sie Ihr Los nicht erneuern und dann hören, daß ein anderer darauf 100 000.— RM gewann. Gehen Sie noch heute zu einer Staatlichen Lotteriezinnahme. Erneuern Sie Ihr Los —

kaufen Sie ein neues. Auch während des Krieges spielt die Deutsche Reichs-lotterie wieder über 100 Millionen RM aus. 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000.— RM! Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei. Ziehungsbeginn: 26. April 1940.

3. Deutsche Reichs-lotterie

Größte Gewinne: 3 Millionen Reichsmark, 2 Millionen Reichsmark, 1 Million Reichsmark

3 zu 500 000 RM | 3 zu 200 000 RM
3 zu 300 000 RM | 6 zu 100 000 RM

Ein Adtellos nur 3.— RM je Klasse!

leicht die Hoffnungen unserer Feinde auf Einbeziehung auch des europäischen Südostrains in den Krieg hätten verwirklichen können. Die Tatsache, daß dieses Unternehmen ein frommer Wunsch geblieben ist, besagt aber gewiß nicht, daß sich John Bull zur Ruhe setzen und nicht anderswo versuchen wird, mittels Sabotage und Verhöhnung auf seine Rechnung zu kommen. Das Geld spielt in diesen Londoner Konzepten keine Rolle. Was sich Chamberlain, Churchill und Genossen diesen Sabotagefeldzug kosten lassen, darüber belehrt uns rechtlos ein englischer Zeitungsbericht auf die Anschrift von im Gebiete des Eisernen Tores den Postdienst versehenen Schiffsfahrtsorganen ergangener Bestellungen. Wie Meldungen aus den Ländern an der unteren Donau wissen wollen, stellt England im Dienste der Durchsetzung seines Zieles, die Zufuhr von lebenswichtigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln an Deutschland auf der Donau aus Rumänien zu verhindern, jedem dort diensttuenden Posten auf 5 Jahre hin einen Monatslohn von 500 Schweizer Franken für den Fall in Aussicht, daß er sich verpflichtet, seine Tätigkeit für die Kriegszeit einzustellen. Man geht hier noch weiter, um diesen edlen Antrag noch annehmbarer zu machen: Man verspricht dem Posten, der sich dem Willen Albions beugt, die sofortige Ausbezahlung eines ganzen Jahresgehalmes im voraus und gibt ihm die Anweisung auf Zuzicherung einer Lebensrente für den Fall eines für die Weltmächte glücklichen Ausgangs des gegenwärtigen Krieges!

England will die Kolonien Hollands und Belgiens „unter Vormundschaft nehmen“. In seinem Londoner Brief in der „Metropole“ gibt der berüchtigte britisch-jüdische Hezer August Pölsjakoff am 13. ds. offen zu, daß England den Plan ins Auge gefaßt hat, seine Hand auf die Kolonien gewisser neutraler Staaten, insbesondere Belgiens und Hollands, zu legen. August erklärt einleitend, daß die Neutralität in Europa nach Ansicht Englands nicht mehr existiere. Der Fall Norwegens sei nicht allein stehend und die Aktion der Westmächte werde sich nicht nur auf Norwegen beschränken. Überall, wo sich die Notwendigkeit ergebe, „die illegale Benutzung der Neutralität eines dritten Staates durch Deutschland“ zu beantworten, würden die Westmächte Gewaltmaßnahmen in Form von Repressalien ergreifen. Diese Reaktion werde sich nicht allein auf das Seegebiet beschränken, sondern besonders auch in wirtschaftlicher Hinsicht sich stark fühlbar machen. Die Blockade gegen Deutschland werde einer tiefgreifenden Umänderung unterzogen werden, wobei in Zukunft auch die Einfuhren der neutralen Staaten nach Deutschland einbezogen würden. Die neutralen Nachbarstaaten Deutschlands würden gezwungen werden, sich langsam einem strikten Rationierungssystem und einer scharfen Kontrolle durch die Westmächte zu unterwerfen. Sie würden nur noch das Nötigste für ihren Einkommensbedarf erhalten. August schreibt wörtlich: „Jeder, der sich nicht dieser Kontrolle unterwirft, die durch die Notwendigkeit des Krieges gerechtfertigt ist, wird dafür büßen müssen. Das Wort Neutralität muß für die Dauer des Krieges aus dem europäischen Wörterbuch verschwinden.“ (!) Der Berichtstatter, der bekanntlich den Auffassungen von Churchill nahesteht, richtet dann Drohungen an die Adresse Hollands und Belgiens. Die Besonderheit dieser Staaten bestehe darin, daß sie, obwohl sie verhältnismäßig schwach seien, ein großes Kolonialreich besäßen. Für die Westmächte bestünde die Notwendigkeit, „das Kolonialgebiet vor jedem Einfluß zu schützen“. Ein sogenanntes neutrales Land, das ein Kolonialreich besäße, müsse mit der Möglichkeit rechnen, daß seine Kolonien unter Vormundschaft gestellt würden, wenn es eine Beeinflussung seiner Politik durch Deutschland zulasse. Der Schreiber weist dann auf historische Präzedenzfälle hin, wie z. B. die Abtrennung der spanischen Kolonien durch die Blockadeaktion Englands. Der Artikel des Sezjuden spricht also mit zynischer Offenheit aus, daß England die neutralen Staaten mit der Wegnahme ihrer Kolonien bedroht, wenn sie sich den Anweisungen der Westmächte nicht fügen und sich nicht als Kriegsinstrument für London und Paris zur Verfügung stellen.

Der Ortswalter des Deutschen Handels

Von Reichsamtseiter Hans Zeit,
Leiter des Fachamtes „Der Deutsche Handel“ in der DAF.

Die Aufgaben des Handels im Wirtschaftsleben des deutschen Volkes waren nie leicht und einfach, schon in Friedenszeiten nicht. Auf dem Kaufmann, der seinen Beruf ernst und gewissenhaft nahm, lastete immer ein großes Maß von Verantwortlichkeit. Daß der Krieg den Umfang der Aufgaben des Handels erheblich erweiterte, die Verantwortlichkeit bis zum äußersten steigern mußte, bedarf keiner Erörterung. Damit gewann aber auch die Arbeit der Walter der Deutschen Arbeitsfront eine besondere Bedeutung.

Im Zuge dieser Entwicklung ergab es sich zwangsläufig, daß neben dem Betriebsobmann als dem Träger des Willens der Deutschen Arbeitsfront im Betrieb der Ortswalter des Handels immer stärker in Erscheinung trat.

Jeder Volksgenosse erhält von der politischen Führung unseres Volkes für die gegenwärtigen Zeiten seine besonderen Aufgaben zugewiesen. Und es ist ganz klar, daß diese Aufgaben nur politische Aufgaben sein können, gleichgültig, wo er steht, der sie zu erfüllen hat. Der deutsche Kaufmann ist heute nicht mehr lediglich Warenverteiler, nicht Händler und Krämer, er ist der politische Beauftragte des Führers auf dem Abschnitt Handel gegenüber den Volksgenossen, die seinen Laden aufsuchen.

Deshalb ist auch die Arbeit des Ortswalters des Handels in erster Linie eine politische. Das wurde gleich zu Beginn des Krieges klar und eindeutig durch die Anordnung des Stellvertreters des Führers vom 28. August 1939 sowie durch die Anordnung des Reichspropagandaleiters vom 30. August 1939 herausgestellt, nach denen der Ortswalter „Der Deutsche Handel“ Politischer Leiter ist und als solcher dem Ortsgruppenleiter gegenüber auf dem Abschnitt Handel die Verantwortung trägt. Aus der genannten Anordnung von Dr. Goebbels geht weiter hervor, daß sich die Ortsgruppenleiter für die Aufklärung der Geschäftsleute und Geschäftsinhaber der Ortswalter des Handels zu bedienen haben. Aber auch für die politische Aufklärung der Bevölkerung und der Parteigenossen über Versorgungsfragen ist der Ortswalter des Handels in erster Linie zuständig. Daß er dabei mit den übrigen Dienststellen der Partei stets Hand in Hand arbeitet, ist selbstverständlich. Insbesondere muß der Ortswalter stets enge Verbindung mit der Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk halten, denn gerade die Zusammenarbeit, die Verfolger und Verbraucher zusammenfaßt, dürfte für die Beseitigung örtlicher Schwierigkeiten erhebliche Bedeutung haben. Werden z. B. in den Beratungsstellen des „Deutschen

Frauenwerkes“ Fragen gestellt, die in das Gebiet der Händlerberatung fallen, so sind die Fragestellenden an die Beratungsstellen des Ortswalters des Deutschen Handels in der Ortsfachgruppe der NSDAP. zu verweisen. Umgekehrt wird der Ortswalter des Deutschen Handels hauswirtschaftliche Fragen an die Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerkes weiterleiten.

Wie bisher, so soll der Ortswalter des Handels auch weiterhin den sozialpolitischen Fragen sein besonderes Augenmerk zuwenden. Alle Fragen der sozialen Betreuung, die Regelung der Arbeitsverhältnisse, die Angelegenheiten des Kündigungsschutzes, die Fragen des Urlaubs für die Schaffenden des Handels, die Arbeiten, die sich im Zusammenhang mit der Längerer durch die Kriegsnöwendigkeiten bedingten Arbeitszeit ergeben, sollen vom Walter des Handels einer zufriedenstellenden Lösung zugeführt werden. Auch der für den Handel besonders wichtige Jugendschutz und Frauenschutz wie überhaupt alle Arbeiten, die geeignet sind, die Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Schaffenden zu erhalten und zu erhöhen, müssen immer weiter und mit stets neuer Kraft vorangetrieben werden.

Grundlage der gesamten Tätigkeit des Ortswalters im Rahmen der Kriegswirtschaft ist die Zusammenarbeit mit allen Stellen, die sich mit Fragen der Verbrauchsentfaltung und der Durchführung der hierzu notwendigen behördlichen Maßnahmen zu befassen haben. Die in den vergangenen Monaten durchgeführten Schulungsappelle in allen Gauen und die laufend aus den Gauabteilungen beim Fachamt „Der Deutsche Handel“ einlaufenden Berichte haben gezeigt, daß die Verbindung zu den örtlichen Amtsträgern der gewerblichen Wirtschaft und zu den anderen Ämtern und örtlichen Verwaltungsbehörden wohl besteht, aber in der Praxis noch einer Ausgestaltung des Zusammenwirkens bedarf.

Die Walter des Deutschen Handels müssen sich vor allem bemühen, alle wesentlichen Ernährungs- und Versorgungsschwierigkeiten, die an sie herangetragen werden, so schnell wie möglich an die zuständigen Ämter und Einrichtungen weiterzuleiten. Es kommt dabei in erster Linie auf rasche Weitergabe wie auf richtige Auswahl der zuständigen Stellen an. Erst wenn alle Möglichkeiten innerhalb des Kreises und darüber hinaus innerhalb des Gaugebietes restlos erschöpft sind, sind Meldungen an die Reichsdienststelle, das Fachamt „Der Deutsche Handel“, weiterzuleiten.

1 Bett, Wäsche- und Schubladekasten sowie Pendeluhr
preiswert abzugeben. Zell, Zuberstraße 8.

Bar im Schloßhotel Waidhofen a. d. Ybbs

ab Samstag den 27. April 1940
wieder eröffnet!

Notariat Gaining.

Herr Dr. Hans Froshauer, Notar und Verteidiger in Strafsachen in Gaining, wurde mit dem Erlaß des Herrn Reichsministers der Justiz vom 19. Februar 1940, G. Z. I p 18 Z 1124 n, beim Amtsgericht Gaining als Rechtsanwalt zugelassen.

Die auswärtigen Amtstage des Notariates Gaining finden am ersten Sonntag in jedem Monate von 9 bis 11 Uhr vormittags im Gasthofe Hubegger in Gresten und von 1/2 bis 3/4 Uhr nachmittags im Gasthause Hajelsteiner in Randegg und am zweiten Sonntag in jedem Monate von 9 bis 11 Uhr vormittags im Gasthofe Fugger in Lunz am See und von 1/2 bis 3/4 Uhr nachmittags im Gasthofe Frühwald in Göfpling a. d. Ybbs statt.

Jeder Punkt ist wertvoll — die richtige Beratung im **Modehaus Schediwy**

Landesversicherungsanstalt Wien Bekanntmachung.

Vertrauensärztliche Dienststellen Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs.

Die Landesversicherungsanstalten, eine staatliche Einrichtung, sind im Altreich vor 50 Jahren errichtet worden und seit etwa einem Jahre auch in der Ostmark um die Pflege und Förderung der Volksgesundheit besorgt.

Die vertrauensärztlichen Dienststellen der Landesversicherungsanstalt Wien für den Kreis Amstetten sind in Amstetten, Bahnhofstraße 17, und in Waidhofen a. d. Ybbs, Zelinka-gasse 19, untergebracht.

Der Landesvertrauensarzt der Landesversicherungsanstalt Wien, Dr. Erich Neujer, hat zum Leiter dieser vertrauensärztlichen Dienststellen im Kreise Amstetten als Vertrauensarzt den Facharzt Dr. J. T. Griebel eingesetzt.

Die Aufgabe der Landesversicherungsanstalt besteht nicht allein in der Zuerkennung von Alters- und Invalidenrenten, sie erstreckt sich vielmehr auf das ganze Gebiet der Gesundheitsfürsorge, auf die Bekämpfung von Volksseuchen, auf die vorbeugende Gesundheitspflege, auf die Durchführung von Heilversahren in Kur- und Heilanstalten zwecks Erhaltung der Arbeitsfähigkeit und Verhinderung oder wenigstens Hinausschiebung der Invalidität.

Die Anstalten arbeiten im Einvernehmen mit den in Betracht kommenden Stellen von Partei und Staat und ihre Maßnahmen gestalten sich ganz besonders wirksam seit der Machtergreifung der NSDAP, durch die Zusammenarbeit mit den Parteidienststellen. Die fünfzigste Wiederkehr des Tages ihrer Gründung gingen vor kurzem die Landesversicherungsanstalten würdig dadurch, daß sie dem Deutschen Roten Kreuz eine Spende von einer Million Mark überwiesen haben.

(Amtliches, ohne Verantwortung der Schriftleitung.)

Amtliche Mitteilungen der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs Z. 1055.

Aufruf an die Bevölkerung!

Die Bevölkerung wird ersucht, anlässlich des Geburtstages des Führers am Samstag den 20. April die Häuser bzw. Wohnungen zu beslaggen. Die Beslaggen dauert von 7 Uhr morgens bis 19 Uhr. Diese Zeit ist genauest einzuhalten.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 18. April 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

NSDAP.

Ostlandhilfswerk — eine Kraftprobe des NS-Lehrerbundes.

Die Reichswaltung des NS-Lehrerbundes brachte mit dem Leitgedanken „Schüler helfen Schülern“ mit einem Schläge den deutschen Schulen des besetzten Ostlandes eine Umnege wertvoller Lehrmittel. An alle Schulen des Reiches erging der Ruf, durch selbstgearbeitete Lehrmittel aller Art einen Grundstock für die Ostlandschulen zu schaffen. Trotdem der Schicksalstampf des deutschen Volkes hohe dienliche und außerdienliche Anforderungen an die Lehrerschaft heranbringt, folgte diese freudig dem Rufe ihres Reichswalters und schuf, vielfach behindert durch die Unbillen des heurigen Winters, mit den Schülern ganz hervorragende Leistungen. Eine Auswahl der schönsten Arbeiten wird in der Gauhauptstadt Krems a. d. Donau ausgestellt. Daß bei dieser stolzen Leistungsschau der Hilfsbereitschaft unser Kreis Amstetten nicht an letzter Stelle marschiert, versteht sich von selbst! Obwohl die Zahl an sich hier keinen Wertmesser darstellt, sei angegeben, daß 288 Arbeiten bei der Kreiswaltung Amstetten eingelaufen sind. Darunter befinden sich Zahlentafeln, Landkarten, Anschauungstafeln aus allen Fächern, eingerahmte Heimatbilder, Notentafeln usw. Es beteiligten sich die Haupt- und Amtsetten, Gleib, Haag, Rosenau, St. Valentin, Waidhofen a. d. Ybbs (diese mit 112 Arbeiten), die Oberschulen Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs, die Volksschulen Böhrlerwerk, Ertl, Strengberg sowie die Wirtschaftsschule Amstetten. Zur Herstellung der vielfältigen Lehrmittel wurde viel Zeit und Mühe verwendet. So manche dieser Arbeiten können mit Recht als kleine Kunstwerke bezeichnet werden! Unsere Lehrer und Schüler, die durch die Schaffung all der Lehrmittel wieder einmal ihre Opferfreudigkeit und Volkstverbundenheit bewiesen haben, dürfen die stille Freude in sich tragen, an einer nationalen Hoctat — und das ist diese stolze Kraftprobe des NS-Lehrerbundes — wertigst geschaft zu haben!

Aus Waidhofen und Umgebung

* **Beförderungen.** Stabsarzt Dr. Hermann Kemmetmüller wurde wegen besonderer Verdienste vor dem Feinde außertourlich zum Oberstabsarzt befördert. — Herr Alfred Ujim, welcher seit Anfang des Krieges im Westen eingerückt ist, wurde kürzlich zum Leutnant befördert. Besten Glückwunsch!

* **Geboren wurden:** Am 7. ds. ein Zwillingpaar Liese und Lore des Angestellten Hermann Pürger und Frau Auguste Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 3. Am 7. ds. ein Mädchen Klau dia des Angestellten Johann Dpava und Frau Klau dia, Waidhofen, Bertakstraße 11. Am 11. ds. ein Mädchen des Waidhofenerwarters Franz Uger und Frau Frieda, Waidhofen, Ybbscherstraße 102. Am 12. ds. ein Mädchen der Hausgehilfin Hermine Pokhader, Waidhofen, Durfgasse 3.

* **Trauerungen.** Vor dem hiesigen Standesamt schlossen den Bund der Ehe: Am 13. ds. der Postfacharbeiter Ernst Hampölg, Unter der Leithen 16, und die Schneidergehilfin Konstanzia Maria Prüller, Hollenstein, Dorf 11. Am 18. ds. Fächler Josef Kirchweger, Weyersstraße 28, und Schneidermeisterin Martha Stauderer, Binderstraße 9.

* **Todesfälle.** Am 18. ds. starb im hohen Alter von 86 Jahren die Försterswitwe Louise Kinner, Bertakstraße. — Ferner starb am 10. der Altrentner Anton Fichler aus Mitterhausleiten, Schrammelhof 2, im Alter von 71 Jahren.

* **Schwerer Unfall.** Ein bedauernter Unfall ereignete sich am 16. ds. auf dem Adolf-Hitler-Platz. Der 8jährige Schüler der Zeller Volksschule Toni Wagn er, ein Sohn des vor einigen Monaten verstorbenen Fuhrwerksbesitzers Wagner in Zell a. d. Ybbs, wurde von einem Anhängerwagen des seiner Mutter gehörigen Fuhrwerkes überfahren und schwer verletzt. Der Kutscher fuhr mit einem Planwagen, auf welchem sich Möbel befanden, und einem Anhängerwagen, der mit Holzabfällen beladen war, in der Richtung Zell. Der Schüler Wagner verfuhrte während der Fahrt auf den Anhängerwagen zu klettern, fiel aber herunter und wurde vom rechten Borderrad überfahren. Mit schweren inneren Verletzungen wurde er ins Krankenhaus eingeliefert.

* **Waldlauf.** Für Sonntag den 14. ds. wurde auch bei uns zur Teilnahme am „Tag des Waldlaufes“ aufgerufen. Nicht um Zehntelsekunden ging es dabei, sondern um den Beweis, daß die Knochen noch nicht „eingeroftet“ sind und die vorgezeichneten Strecken im Lauf zurückgelegt werden können. Nach der Flaggenshiffung auf dem Adolf-Hitler-Platz, bei welcher NSFK-Truppführer Weismann in knappen Sätzen den Wert der Leibesübungen aufzeigte, ging es an den Start bei der Oberschule. Die Laufstrecke führte über die Buchenbergstraße hinauf zum Wasserreservoir und von dort über den Waldweg zum „Kleinen Kreuz“, dann über den „Vogelsang“, in der Nähe des Friedhofes zur Sudetendeutschen-Straße und zurück zur Oberschule. Nachfolgend die Ergebnisse: Altersklasse über 35 Jahre: 1. Karl Karas, SS-Oberscharführer, Laufzeit 12.11 Min.; 2. Oswald Eshenauer, NSFK-Scharführer, 16.03 Min.; 3. Emil Schmedenkleitner, SS-Mann, 18.08 Min. Allgemeine Klasse: 1. Taufenegger, NSFK, 11.52 Min.; 2. Ernst Pechhader, NSFK, 11.53 Min.; 3. Ernst Sulzbacher, NSFK, 11.56 Min.; 4. Leopold

Schöggel, NSKK., 12.43 Min.; 5. Schraffler, SS., 12.48 Min.; 6. Ignaz Moser, SM., 12.54 Min.; 7. Peter Rührig, NSKK., 12.57 Min.; 8. Fuchs, SS., 13.00 Min.; 9. Kastenhofer, SS., 13.12 Min.; 10. Hermann Pürrg, 14.04 Min.; 11. Blochberger, SS., 14.11 Min.; 12. Kettensteiner, NSKK., 14.29 Min.; 13. Anton Heindl, NSKK., 14.39 Min.; 14. Wally, SS., 21.08 Min.; 14. a. Wirth, SS., 21.08 Min. Besonders erwähnenswert ist die Laufzeit von 12 Min. 11 Sek. des SS-Oberscharführers Karl Karas.

* Das Lied vom Stahl. Zu einer Filmvorführung über die Betriebe der Fa. Böhler & Co., AG., hatte die hiesige Werksleitung am vergangenen Mittwoch ins Kino Hieb eingeladen, um den schönen Werkfilm „Das Lied vom Stahl“ auch der hiesigen Bevölkerung zu zeigen. Betriebsführer Ing. Franz Töpl sprach einleitende Worte und gab einen kurzen Überblick über das Erzeugungsgebiet Stahl und seine Verarbeitung. Eine rauschende Symphonie der Arbeit klang durch die ganze Vorführung und begeisterte die Zuschauer vom Anfang bis zum Ende. Herrliche Naturaufnahmen aus der Steiermark und eine abwechslungsreich gestaltete Handlung fügten den Film zu einem harmonischen Ganzen, der nachhaltigen Eindruck bei jedem hinterläßt, der „Das Lied vom Stahl“ miterleben darf.

* Der Landesvater und die Lotterie. Die erste Klassenlotterie in Preußen fand im Jahre 1703 statt. Damals wurden die Lotterien von Privatleuten veranstaltet, die die Genehmigung des Landesherrn einholen mußten. Warum die Klassenlotterien von Friedrich dem Ersten, dem ersten König Preußens, genehmigt wurden, zeigt die Begründung seiner Erlaubnis einer Lotterie im Jahre 1711. 800 Taler von den Lotteriereinnahmen sollten der Parochial-Kirche zufließen. Außer diesem wohltätigen Zweck waren es aber noch folgende Gründe, die den König zur Genehmigung bewogen: „1. So wird dadurch von fremden Örtern Geld in allhiesiges Land gezogen, 2. kann Mancher, der sonst nicht viel hat, dadurch, wann ihm daß Glück wohl will, bald vermögend und Reich werden, 3. genießt die Post die Zeit daß solche Lotterie währet mehr denn 300 Thaler an Porto vor Briefe und Pakete, 4. genießt auch einige Handwerker was davon und wird unterschiedliches konsumiert.“ Mit anderen Worten: Die Lotterieveranstaltung sollte nicht eigennützig, sondern allgemeinen Interessen dienen. Dieses Ziel ist zur Tradition geworden, die die lange Geschichte der Preußischen und der Preußisch-Süddeutschen bis zu unserer Reichslotterie begleitet hat.

ZELL A. D. YBBS

Geburt. Am 11. ds. wurde der Apothekelaborant Franz Kalbmeier und Frau Leopoldine, Ybbslande 3, durch die Ankunft eines Töchterchens erfreut, das den Namen Leopoldine erhielt.

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt vermählte sich am 15. ds. Studienassessor Josef Kornmüller, Zell, Kirchenplatz 3, mit Theresia Bacik, Angestellte, Waidhofen, Unterer Stadtplatz 38.

Todesfall. Am 13. ds. starb die Maurersgattin Elisabeth Fürbacher, Zell, Hauptplatz 40, im Alter von 40 Jahren.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurden: Am 6. ds. ein Knabe Leopold des Bauern Leopold Hochstrasser und Frau Rosa, 2. Pöchlerrötte 13. Am 9. ds. ein Knabe Stefan des Landwirtes Johann Pöchlauer und Frau Maria, Waidhofen 19.

Gestorben ist am 11. ds. die Ausnehmerin Maria Geierlehner, 2. Pöchlerrötte 10, im Alter von 68 Jahren. Am 14. ds. starb am Gute Mitterstall der Ausnehmer Leopold Mayer im 84. Lebensjahre.

WINDHAG

Trauung. Vor dem Waidhofner Standesamt vermählte sich am 15. ds. der Bauer Josef Ubellader, Windhag, Rote Strichlöd 21, mit der Landarbeiterin Theresia Dieminger, Zeillern, Kleinberg 55.

ST. LEONHARD A. W.

Abschlußkundgebung des RWSB. Am Sonntag den 7. ds. fand im Saale des Gasthofes Forster

die Abschlußkundgebung der NSB-Ortsverwaltung Sankt Leonhard a. W. statt. Der ziemlich geräumige Saal war voll besetzt. Mit voller Begeisterung lauschten alt und jung den sinnreichen und eindrucksvollen Worten, die unser Ortsgruppenleiter Pg. Hans Kasser sprach. Die Gesamteinnahmen des RWSB. betragen RM. 2.170.—. An Straßensammlungen wurden aufgebracht Reichsmark 660.—, davon entfallen auf St. Leonhard RM. 420.— und Windhag RM. 240.—. Bauernspenden RM. 440.— (St. Leonhard RM. 180.—, Windhag RM. 260.—). Opferbuch RM. 650.— (St. Leonhard RM. 400.—, Windhag RM. 250.—). Von der Jagd RM. 60.— (St. Leonhard RM. 30.—, Windhag RM. 30.—). Eintopf RM. 360.— (St. Leonhard RM. 120.—, Windhag RM. 240.—). An Gutscheinen wurden ausgegeben insgesamt RM. 1.650.—. Der Redner betonte, daß dieses schöne Ergebnis nur durch die enge Zusammenarbeit und Opferwilligkeit des Volkes zustande gebracht werden konnte und schloß mit Dankesworten an alle Mitarbeiter und mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer, worauf die Lieder der Nation gesungen wurden.

Geburt. Geboren wurde den Eheleuten Franz und Marie Kogler, Puchberghausl, am 4. ds. ein Knabe. Er erhielt den Namen Franz.

YBBSITZ

Luftschuß-Schauübung. Am Samstag den 13. ds. fand in Ybbsitz eine von Feuerwehr und Luftschuß gemeinsam durchgeführte Luftschuß-Schauübung statt, an welcher die gesamte Bevölkerung regen Anteil genommen hat. Die Übung stand unter der Leitung des Ortspolizeiverwalters und Bürgermeisters Rudolf Pöchlauer. Von auswärts war der Ortstreisführer des Reichsluftschußbundes, Oberluftschußführer W. Wodak, Waidhofen a. d. Ybbs, erschienen, welcher sich über den Verlauf lobend aussprach. Der Luftschußübung folgten für die Übungsteilnehmer in der Turnhalle belehrende Schmalfilmvorführungen, die alleits Anerkennung fanden. Zwischendurch sprach Ortsgruppenleiter Philipp Ladstätter dem Luftschußschulleiter Pg. M. Lichtenberger sowie seinen Helfern Bez.-Inspektor a. D. Pg. Josef Weichert, Gemeinde- und Stabsarzt Pg. Dr. Heinz Böhm, Pg. Alois Weihenhofer und Pgn. Maria Wappensperger, Lehrerin a. D., für die Bemühungen in der Luftschußausbildung der Bevölkerung, welche schon sehr weit vorgeschritten ist, Dank und Anerkennung aus. Der Bürgermeister als Ortspolizeiverwalter erinnerte die Anwesenden daran, die Fenster ihrer Wohnungen vorschriftsmäßig zu verdunkeln und auch hier und da einmal vergessliche oder säumige Nachbarn auf die Verdunklungspflicht aufmerksam zu machen, damit keine Strafen angewandt werden brauchen. Das Schlußwort sprach Oberluftschußführer W. Wodak und forderte die Bevölkerung auf, treu und tiefgläubig geschlossen hinter dem Führer des deutschen Volkes zu stehen. Seine begeisternden Ausführungen gipfelten in einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer.

Im Restaurant verlange ausdrücklich deinen Wein gemengt mit Preblauer Sauerbrunn

Versammlung der Jugend. Am Sonntag den 14. ds. fand unter dem Vorsitze des Standortführers der NS. Herbert Schück beim Gastwirt Engelbert Heigl eine Feier statt. Im schön geschmückten Saale hatten sich neben der nahezu vollzählig erschienenen Jugend auch der Ortsgruppenleiter Philipp Ladstätter und mehrere politische Leiter der NSDAP. eingefunden.

den Glauben an den Führer, an seinen, an unseren Führer, in sich. An ihm gibt es keinen Zweifel. Er ist für uns die große, ewige Kraftquelle.

In keinem Augenblick kann sein Name von uns vergessen werden, nie seine Idee verblasen, denn wir sind nicht nur Träger seiner Fahnen und Zeichen, sondern seines Glaubens, und solange einer seiner Kämpfer lebt, wird er für ihn streiten und für ihn zu sterben bereit sein.

Das ist das Herrlichste und Schönste: Diesen Führer zu Deutschlands Größe und Sieg kann uns niemand mehr nehmen, und so wird von Generation zu Generation sein Vorbild lebendig bleiben und weiterwirken. Von Generation zu Generation wird darum auch unser Bekenntnisruf derselbe bleiben, in dem das ganze Volk seine Siegesgewißheit und Opferbereitschaft begründet hat: Heil Hitler! Alles für den Führer!

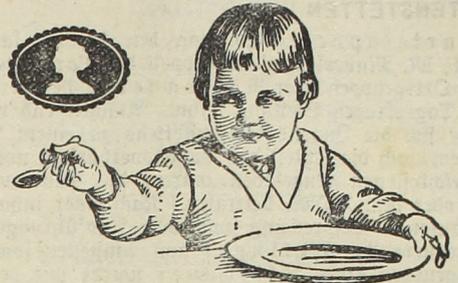
Unteroffizier A. Himstedt.

Demaskiert

Die französische Wochenzeitschrift „Gringoire“ schrieb am 7. 9. 1939:

„Das Hitler-Deutschland ist sicher abscheulich. Aber das Reich Hindenburgs war nicht viel besser. Man muß es aussprechen, weil es die Wahrheit ist, und auch um allen Träumereien ein Ende zu bereiten. Einige möchten immer noch an zwei Deutschland glauben. Sie täuschen sich, und ihr Irrtum ist gefährlich. Ein Boche ist ein Boche, ob er sich Erzberger oder Göring nennt.“

Hier kommt unverhohlen der ganze Haß gegen Deutschland von Seiten der französischen Heber zum Ausdruck. Da ist keine Rede mehr vom Sturz des „Hitler-Regimes“, der den Frieden bringen soll. Da sind nur noch die nackten alten Schimpfworte, um das deutsche Volk zu diffamieren und so die Welt zu seiner Vernichtung anzutreiben.



Versuch' es doch einmal!

Es schmeckt wirklich ausgezeichnet und ist besonders bekömmlich und leicht verdaulich. „Gustin“ bekommt man auf die mit x bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kleinkinder.



Dr. Oetker's „Gustin“

Als Redner war Pg. Dr. Eichhorn aus Kematen erschienen, welcher in leichtfaßlicher Form die Jugend über das Zeitgeschehen aufklärte und zur eifrigen Mitarbeit einlud. In herediten Worten sprach er über Ziel und Zweck der Jugendformationen. Nach abschließenden Worten des Ortsgruppenleiters wurde die sehr gut beachtete Jugendkundgebung mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und dem Gesang der Nationallieder geschlossen.

Todesfall. Am 12. ds. starb die Forstarbeitersgattin Maria Geneslechner, Großprolling 30, im Alter von 34 Jahren.

OPPONITZ

Geburt. Am 8. ds. wurde der Kleinhausbesitzer Georg Hajselschneider und Frau Anna, Opponitz 12, Fachingberghausl, durch die Ankunft eines Knaben erfreut.

Todesfall. Dienstag den 16. ds. starb nach langem Leiden der Wetzteuschlosser Leopold Fröhlich im 19. Lebensjahre.

GÖSTLING A. D. YBBS

Todesfall. Donnerstag den 18. ds. verschied nach längerem schwerem Leiden in ihrem 48. Lebensjahre die Forstarbeitersgattin Antonia Bladerer.

ALLHARTSBERG

Ungebetene Gäste. Montag den 15. ds. abends vernahm man im Hause Englöd, Pf. Allhartsberg, im Stall ein auffälliges Geräusch. Als man nachschau hielt, sprang ein unbekannter Mann aus dem Stall in die Scheune und verbergte sich dort. Da nur zwei Frauen im Hause anwesend waren, verständigte man die Nachbarn, mit deren Hilfe dann die Räume durchsucht wurden. Im Stroh versteckt fand man zwei Männer, die sofort festgenommen wurden. Es waren zwei polnische Kriegsgefangene, die kein Wort deutsch sprechen konnten. Sie wurden bis zum Gasthaus Kappl gebracht, wo sie dann von der Gendarmerie in Empfang genommen wurden. Nach den bei ihnen vorgefundenen Dokumenten sind die beiden Kriegsgefangenen einem Lager entsprungen. Sie wollten in ihre Heimat fliehen und treiben sich schon längere Zeit in unserer Gegend herum. Nach ihrer Aussage sollen sie zuletzt in Demberg gearbeitet haben.

GAFLENZ

Landfrauenversammlung. Am Sonntag den 14. April fand im Saale Rumzucker eine Landfrauenversammlung statt, bei der die Vertreter des Reichsnährstandes zu wichtigen Problemen der Angelegenheiten der Landfrauen Stellung nahmen.

Das macht unsere Schuljugend! In dieser Woche konnte unsere Schuljugend für unsere Soldaten zwei warme handgestrickte Bettdecken an die Kreisleitung abliefern. Es war rührend anzusehen, wie diese kleinen Mädels aus allerhand Wollresten je ein schön gemustertes Wollviereck strickten, mit wievielen Stunden fleißiger Arbeit sie daran waren, jedes für sich so einen Teil der großen, warmen Decken zu stricken sowie dann diese Stücke kunstgerecht zu zwei großen Stücken zu vereinigen. Unsere braven Soldaten werden unseren Kleinen für dieses schöne Werk sehr dankbar sein.

Geburt. Der Familie Huber, Pfarrermühl, Gaslenz, Peltendorf, wurde diese Woche ein kleines Mädel geboren. Wir wünschen Glück!

Todesfall. Am Dienstag den 16. ds. verschied der Mesner am Heiligenstein, Herr Leopold Schneidenleitner, im Alter von 68 Jahren.

Ankündigungen der NSDAP-Ortsgruppe Gaslenz

Der große Tag unserer Zehnjährigen.

Am Samstag den 20. April, am Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler, tritt unsere Jugend, und zwar alle Zehnjährigen, zum Dienst für unseren Führer, zum Dienst für unser Volk und Reich an. Samstag den 20. April findet daher um 18 Uhr auf dem Marktplatz in Gaslenz die feierliche Aufnahme aller neuen Hitlerjungen und Mädels statt.

Führergeburtstagsfeier — Mitgliederversammlung.

Am Geburtstag unseres geliebten Führers, am Samstag den 20. April findet um 20 Uhr im Saale Rumzucker eine Mitgliederversammlung statt, zu der alle Parteimitglieder, die Mitarbeiter der Ortsgruppe Gaslenz, die Mitarbeiterinnen der Frauenschaft, die Mitarbeiter der NSB., des Reichstriegeerbundes, des Reichsluftschußes, der NSDAP., der SM., des BDM. herzlich eingeladen werden.

Für den Führer

Ein Frontsoldat zum 20. April.

Gerade am Geburtstag Adolf Hitlers wenden sich die Gedanken und Empfindungen aller Deutschen inbrünstig zu ihm als Führer, Schöpfer und Soldat unseres stolzen Reiches und Volkes. Aber nicht nur heute. Es gibt wohl kein Volk der Erde, welches so zu jeder Stunde mit tiefster Gläubigkeit und Dankbarkeit an seinen Führer oder seine Führung denkt. Besonders für uns Soldaten hier draußen im Felde ist der Führer ein unverrückbarer Richtungspunkt und ein ewiges Vorbild. Mögen die Schwierigkeiten noch so groß sein, der Artilleriebeschuß noch so unangenehm — immer wieder taucht bei uns als höchster Befehl der Gedanke und der Satz auf: „Das hat der Führer schon viel schlimmer und viel länger mitgemacht“, und schon schießt sich alles viel leichter an. Bei jeder Aufgabe und jedem Einsatz lebt in uns die stolze Parole der Pflichterfüllung und der persönlichen Verbundenheit mit ihm: für den Führer!

Der Führer ist eben die lebendige Verkörperung des größten Opfertages unserer Geschichte und jeder fühlt, daß von ihm nicht mehr verlangt wird, als der Führer selbst schon als einfacher Soldat geleistet hat.

Jeder fühlt sich deshalb geborgen unter seiner Führung und der Glaube an ihn ist unerlöschlich. „Der Führer wird es schon machen“, davon ist jeder überzeugt, und oft ist dieser schlichte Satz des unbedingten Vertrauens und Gehorsams der Abschluß der Gespräche, die sich um Krieg und Sieg drehen. Des Führers Entschlossenheit, seine Tapferkeit und Kühnheit und seine bisherigen Erfolge haben auch im Schwächsten den Willen geschaffen, auf jeden Fall mit ihm zu siegen.

Damit ist für uns Frontsoldaten eigentlich alles gesagt, und weitere Ausführungen könnten das nur noch einmal wiederholen und unterstreichen. Doch im Felde macht man nicht gern viele Worte. Wie alles, ist auch dies auf das Notwendigste beschränkt. Trotzdem trägt jeder wie ein unantastbares Heiligtum

SEITENSTETTEN

Parteiappell. Sonntag den 14. ds. fand im Saale M. Mauerlehner ein Appell der Partei statt, bei dem Ortsgruppenleiter Reithauer zu den verschiedenen Tagesfragen Stellung nahm.

Die Metallsammlung schreitet rüstig vorwärts. Pg. Gustav Reitter, der sich zur Entgegennahme und Sortierung zur Verfügung gestellt hat, richtete bei Etlinger ein Schaufenster ein, wo die verschiedensten Sachen zur Schau gestellt werden.

Weidmannsheil! Die Bisamratte, ein großer Schädling der Kulturen und Ufer, wird von unserem Hegger Tempelmayr energisch verfolgt. Seit 19. März hat Tempelmayr 13 Bisamratten erlegt.

Geboren wurde eine Tochter Karoline der Theresia Bürbaumer, Dorf Seitenstetten 104.

Hochzeit hielten Karl Sandhofer, Landarbeiter, Dorf Seitenstetten 154, und Rosa Ritt, Markt Seitenstetten 21.

Gestorben ist am 10. ds. im 72. Lebensjahre die Lehrerswitwe Maria Anna Spanning nach längerem Leiden. Mit der Verstorbenen, Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter, ging eine seelensgute Frau und Mutter von ihren Kindern.

STADT HAAG

Reichskolonialbund. Der BDM in Stadt Haag hat seine volle Einsatzfähigkeit bei der Frühjahrsverbeaktion des Reichskolonialbundes unter Beweis gestellt. In knapp vier Tagen haben die schneidigen Mädel die Mitgliederzahl des RKB verdoppelt.

Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel. Urheber-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. C. Underricht, Bad Sachsa. (13. Fortsetzung.)

Sie hatte es auch nicht über sich gebracht, dem Professor zu sagen, daß ihr Mann auf dem Wege zu ihm gewesen war. Die wenigen Fragen, die er gestellt hatte, waren so kalt und unberührt aus seinem Munde gekommen, daß sie nicht anders gekonnt hatte, als ebenso zu antworten.

Marianne war aus einem Zimmer in das andere gegangen, durch die ganze Wohnung, die ihr tot und leer erschien wie nie, toter und leerer noch als damals, als ihre Eltern gestorben waren. Sie fühlte eine Unruhe in sich, die sie auf keinem Fleck litt, trotzdem sich die seelische Belastung und Aufregung der Bestattungsfeier nun doch allmählich auf ihren Körper auszuwirken begann.

Sie sah lange, die Augen auf das Bild gerichtet, die Arme auf den Tisch gelegt, sich ganz der Ermattung und dem würgenden Schmerz überlassend. Und dann kam plötzlich das Bedürfnis über sie, die Kästen des Tisches zu öffnen und sich in ihren Inhalt zu versenken, in all die Blätter und Papiere, die Rudolfs Handschrift trugen, seine Gedanken, seinen Geist enthielten.

Sie zog das Hauptfach auf und bekam als erstes einen Brief in die Hand, der ganz oben lag. Er lag dort anscheinend nicht auf dem rechten Platz, denn alles, was das Fach sonst enthielt, war in einzelne Mappen eingeordnet, und der Brief erweckte so den Eindruck, als sei er nur aus der Hand gelegt worden oder überhaupt nur aus Versehen an diese Stelle gelangt.

„An meine Frau“, stand auf dem Brief. Geschrieben von der Hand ihres Mannes. Und als Marianne das Kupert umdrehte, sah sie, daß es versiegelt war, versiegelt in altertümlicher Weise mit rotem Siegel.

Ihre Finger bebten, als sie mit einem Messer das Siegel aufbrach. Der Brief war nicht zufällig an diese Stelle gelangt — er war von Rudolf dorthin gelegt worden, damit sie ihn finden sollte!

Das Blatt, das Marianne hervorzog, trug das Datum des letzten Sonntags, des Tages, an dem Rudolf die Autofahrt angetreten hatte, von der er nicht zurückgekehrt war. Und darunter standen die Worte:

hat sich die H.S. der Stadt Haag bereit erklärt, die zweite Werbung für den RKB durchzuführen. Unsere Mädel mit den 100 Neuerwerbungen werden es der H.S. nicht leicht machen.

Mein Nebenmann

Die Kameraden vom Weltkrieg.

PK-Sonderbericht von Jürgen Splettsdörfer.

NSK. (Fr. F.) Wenn wir morgens zum Appell antreten, dann steht neben mir einer, auf dessen Brust das Ordensband des Weltkrieges leuchtet. Die gekreuzten Schwerter zeigen an, daß dieser Mann ein alter Frontsoldat ist, einer, der schon vor mehr als zwanzig Jahren den grauen Rod anzog und es lernte, Unbilden, Strapazen und Gefahren gleichmütig auf sich zu nehmen.

Dieser Mann und alle die vielen andern, die heute wieder im Felde stehen, haben für uns Junge eine große Bedeutung. Sie machen uns den Weg leichter. Beschämt senten wir die Augen vor jeder Schwachheit, die uns anwandeln will, wenn wir sie sehen oder nur an sie denken.

Der Führer hat uns gesagt, daß von uns nicht mehr verlangt wird, als von allen den Millionen Männern verlangt worden ist, die in der Vergangenheit für Deutschland in den Krieg gezogen sind. Könnte es ein stolzeres Zeugnis für dieses Wort geben als die Teilnahme der alten Weltkriegskämpfer auch an diesem Kriege?

Ob sie im Osten waren, im Westen oder Süden, ob an der Weichsel, der Marne, der Somme oder dem Isonzo, überall war der Krieg ein gefährliches Angeheuer, und die Männer, die damals im deutschen Heere kämpften, waren überall die Todbereiten. Heute stehen sie neben uns. Aus ihren Händen nehmen wir, wie Käufer einer Stafette, die Bereitschaft zum Opfer und den Willen zum Sieg, der einst das graue Heer besetzte.

Daß sie heute neben uns angetreten sind, die alten Kameraden, mahnt uns zugleich, nicht die Hunderttausende zu vergessen, die draußen blieben, jene, die an ihrer Seite gestritten hatten, bis sie dem Schlachtentod begegneten. Müßen wir Jungen nicht gestehen, daß wir, solange Frieden war, den Weltkrieg niemals ermessen konnten, trotz allem Bemühen und trotz des Lesens in vielen Kriegsbüchern? Erst der neue Krieg hat uns die Augen geöffnet. Stolz sind wir, daß wir neben Männern in demselben Glied stehen, die schon im Weltkrieg den Stahlhelm auf dem Kopf trugen, damals, als wir noch Kinder oder noch nicht einmal geboren waren.

Daß sie, auf deren Köden die Ordenszeichen des Weltkrieges

leuchten, bei uns sind, macht uns stark und siegesgewiß. Jede neue Generation unseres Volkes, das begreifen wir, hat sich im Schicksalskampf zu bewähren. Wir Jungen wollen ihn bestehen, wie die vor uns ihn bestanden haben.

Landwirtschaftliches

Der Einsatz der Landmaschinen im Gebiet der Landesbauernschaft Donauland.

Vor dem Umbruch wurden von den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben im Verhältnis zu den Anforderungen der Zeit zu wenig landwirtschaftliche Maschinen angeschafft und in Gebrauch genommen. Nach dem Umbruch im Jahre 1938 gelang es, im Wege der Landesbauernschaft verschiedene noch vorhandene Gebietschutzbestimmungen zu mildern und diese bis Ende 1938 völlig verschwinden zu lassen.

Im Jahre 1939 sind von den landwirtschaftlichen Betrieben im Gebiete des Donaulandes für mindestens 40 Millionen Reichsmark landwirtschaftliche Maschinen aufgenommen worden. Unter anderen wurden etwa 3000 Bindemäher und etwa 1200 Schlepper abgefezt.

Gegenwärtig ist wohl die Anschaffung schwieriger geworden, doch konnte es im Wege der Landesbauernschaft erreicht werden, die Belieferung des Gebietes von Ober- und Niederdonau verhältnismäßig nach dem Bedarf zu steigern. Dementsprechend konnten auch die Reichshilfen in Anspruch genommen werden. Unter anderen wurden einschließlic der Anträge auf Maschinen, die noch in Arbeit sind, 4800 Grasmäher, 2800 Drillmaschinen und 540 Saatgutbereiter bezuschußt. Ungefähr 20.000 Anträge auf verschiedene landwirtschaftliche Maschinen und Geräte werden behandelt oder stehen noch in Behandlung. Gerade gegenwärtig kommt dem Einsatz von Schleppern erhöhte Bedeutung zu.

Es ist erfreulich festzustellen, daß das Interesse von Bauer und Landwirt für den Einsatz von Maschinen immer noch im Steigen begriffen ist. Dieser Umstand konnte ja auch bei der heurigen Frühjahrsmesse festgestellt werden. Es ist zu hoffen, daß trotz mancher Hindernisse auch im heurigen Jahre eine den Möglichkeiten entsprechende Zuteilung stattfinden können wird.

Auf jedes Stückchen Boden kommt es an!

Die Appelle, die führende Männer des Staates an die Bauern und Landwirte gerichtet haben, und die der Mo-

„Meine Marianne — ich fahre nicht mit Todesgedanken von hier fort, doch sollte einmal, heute oder wann immer, mein Tod die abgeschlossene Versicherung zur Auslösung bringen, so laß Dir sofort die volle Leistung bar auszahlen und bewahre die Summe ein halbes Jahr hier im Hause auf. Ich weiß, daß Du mir diese Bitte, die meine letzte an Dich sein wird, erfüllen wirst.“

Ja, bereits in diesem Augenblick, in dem Marianne ohne Verstehen auf diese Zeilen schaute, wußte sie, daß sie die Bitte Rudolfs erfüllen würde — auch dann, wenn ihr das Verstehen niemals kommen sollte. Das glaubte sie jedoch nicht, sie fühlte ja, daß sie jetzt zu keiner ruhigen Bestimmung fähig war. Diese Worte Rudolfs an sie, von denen sie nichts geahnt und die er offenbar erst kurz vor der Abfahrt niedergeschrieben hatte, denn sie trugen die Merkmale einer gewissen Hast, bewegten sie ja in ganz anderer Art — ihr Sinn würde sich ihr wohl später öffnen. Rudolf hatte gewiß einen Grund gehabt, diese Verfügung zu hinterlassen.

Es dauerte lange, bis sie das Blatt wieder zusammenfaltete und in den Umschlag zurückschob. Dabei betrachtete sie noch einmal das rote Siegel. Es zeigte in einer fein ziselierten Umrandung Rudolfs Monogramm, den Abdruck eines Ringes, der ihr erstes Geschenk an Rudolf gewesen war und den sie nicht wieder erhalten hatte, da er bei dem Unglück verlorengegangen sein mochte. Aber sie hatte sonst noch niemals dieses Siegel gesehen, es war nicht Rudolfs Gewohnheit gewesen, Briefe in dieser Weise zu schließen. Warum hatte er es nun hier getan? Hieß es, daß niemand anders den Brief lesen sollte als nur sie selbst?

Marianne beschäftigte sich jetzt nicht weiter mit dem übrigen Inhalt des Schreibfisches. Sie empfand plötzlich doppelt ihre Mattigkeit, ging zur Couch und legte sich nieder. Aber einschlafen konnte sie auch jetzt nicht. Der Brief, den sie gefunden hatte, wollte nicht aus ihren Gedanken. Sie dachte weniger darüber nach, was Rudolf mit seiner Anordnung bezwecken wollte, als darüber, weshalb er sie gerade vor dieser Fahrt niedergeschrieben hatte. War es nicht, als hätte er eine Ahnung gefühlt?

Oder aber — Marianne dachte an die eigene Ahnung, von der sie gequält worden war — hatte er sich von ihr beeinflussen lassen? Waren ihre Bitten, von der Fahrt abzustehen, doch so tief gedrungen, daß er selbst einen Anfall in Rechnung gezogen hatte? Denn weshalb — darum kreisten Mariannes Gedanken immer wieder — schrieb er gerade an diesem Tag, vor dieser Fahrt, den Brief? Hätte er es nicht schon tun können, gleich, nachdem die Versicherung abgeschlossen war? Ja, das hätte er können — aber sie wußte doch genau, daß er niemals an den Tod gedacht hatte! Am Sonntag aber schrieb er: „Ich fahre nicht mit Todesgedanken von hier fort.“ Hieß das nicht, daß er eben doch mit solchen Gedanken gefahren war?

Marianne fühlte recht gut, daß all dies Fragen unnütz war, aber es half ihr nichts, sie kam dennoch nicht davon ab. Sie erhob sich endlich, um dem Mädchen einen Auftrag für das Abendessen zu geben. Der Professor würde nun wohl bald herunterkommen, und er sollte nicht sagen, daß man ihn nicht mit Aufmerksamkeit behandelt hatte.

Der alte Herr setzte sich später mit steifem Dank an den Tisch, und er dankte ebenso, als ihn Marianne dann in einer Autodroschke zum Bahnhof begleitete.

Er wechselte in der Droschke noch ein paar trodene Worte mit ihr, wobei er sie, wie von Anfang an, noch immer „Frau Ebbert“ nannte. Er stellte erst jetzt zwei oder drei Fragen über die Fabrik, und sie zeigten, daß er noch nicht einmal über die Art des Betriebes unterrichtet war. Marianne, die ihm mit müder Höflichkeit antwortete, versprach sich einige Male und mußte sich verbessern. Sie war seltsam zerstreut, ihre Gedanken waren ganz woanders.

Der Professor verabschiedete sich auf dem Bahnhof so kühl, wie er gekommen war. Bis zuletzt hatte er vermicden, von seinem Neffen anders als von einem Toten zu sprechen; der Zeit, wo er ihn als Lebenden gekannt hatte, schien er sich nicht mehr zu erinnern. Marianne sah ihn ohne Bedauern davonfahren, sie sagte sich, daß sie diesen Onkel Rudolfs wahrscheinlich nie wiedersehen werde. Und als sie dem Bahnsteig den Rücken wendete, hatte sie den alten Mann auch schon vergessen. Ihr Kopf war wieder von den Dingen erfüllt, die sie in den letzten Stunden fortwährend beschäftigt hatten.

6. Kapitel.

„Aber beste Marianne... liebes Kind... so sprechen Sie doch endlich! Was haben Sie? Ist etwas geschehen? Sagen Sie, was Sie bedrückt...!“ Dr. Glockmann sah ratlos auf die junge Frau, die vor ein paar Minuten in seiner Wohnung erschienen war und nun mit verstörten Augen und sichtlich innerer Aufregung vor ihm saß, ohne Worte finden zu können.

„Sprechen Sie, Marianne! Bin ich nicht Ihr alter, vertrauter Freund, dem Sie unbeforgt Ihr Herz ausschütten können?“

Marianne richtete sich ein wenig auf. Ihr alter, vertrauter Freund — das war es! Dieser Gedanke hatte sie ja hierher nach Schöneberg, hierherauf in die Wohnung Glockmanns getrieben! Nachdem sie Tage voll peinlicher Unruhe durchlebt hatte, heute seit Stunden durch Straßen, Geschäfte gegangen war, mit Bekannten gesprochen hatte, ohne dabei doch Menschen und Dinge richtig zu sehen, immer unschlüssig, immer mit dem Gedanken sich plagend, ob sie sprechen, ob sie sich jemand anvertrauen solle... und ob es denn überhaupt jemand gäbe, zu dem sie sprechen könne! (Fortsetzung folgt.)

Für die Hausfrau

Konserven und Eingemachtes auf Frostschäden prüfen!

Zu Beginn der wärmeren Jahreszeit sollte jede Hausfrau ihre Lebensmittelvorräte daraufhin durchsehen, ob die Konserven und eingemachten Lebensmittel von dem scharfen Frost in ungeheizten Räumen unbeeinträchtigt geblieben sind. Sind Büchsen, Gläser und Flaschen ganz durchgefroren, so müssen sie vor zu schneller Erwärmung geschützt werden. Eine plötzliche Erwärmung wird meist ein Platzen der Glasbehälter zur Folge haben, und zwar zerplatzt entweder das ganze Gefäß nach dem Auftauen des Inhaltes oder aber es sind seine Risse im Glas entstanden. Durch einen Sprung im Glas dringt Luft in das Gefäß, und das Eingemachte fängt an zu verderben. Zeigt sich eine Blasenbildung an der Oberfläche des Einmachgutes, so sollte man diese Vorräte so gleich verbrauchen. Auch die Dedel der Einmachgläser müssen gleich nach dem Öffnen auf ihre Verschlusdichtigkeit hin geprüft werden. Bleichkonserven kann man nur dann weiterhin aufbewahren, wenn die Büchsen keine Beulen an der Oberfläche zeigen. Beulen entstehen durch einen Gärungsprozess, der die Büchsendedel nach außen drückt, also ausbeult. Wenn so auch manche Hausfrau jetzt mit Kummer feststellt, daß der harte Winter auch vor ihren Vorräten nicht halt gemacht hat, so soll sie doch versuchen, der Sache auch eine gute Seite abzugewinnen; denn nie ist der Verbrauch eingemachter Lebensmittel so gut angebracht wie zur Obst- und gemüsearmen Frühjahrszeit.

Verwendet mehr Wurzelgemüse!

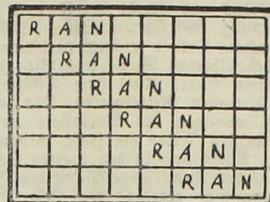
Leider müssen wir noch immer auf das sonst um diese Zeit teilweise schon erhältliche Frühgemüse warten. Schuld daran hat aber durchaus nicht 100prozentig der Krieg, sondern der außergewöhnlich lange und strenge Winter. Wir müssen uns also noch eine Zeit lang mit dem Vorhandenen behelfen, so gut es geht. Da ist einmal **Wurzelgemüse** zu nennen, das wir nicht nur als „Grünzeug“ in die Suppe geben, sondern auch sonst recht gut brauchen können, sei es nun als Zutat zu gedünstetem oder gebratenem Fleisch, das hierdurch nicht nur sehr gut schmeckt, sondern auch wesentlich ausgiebiger wird oder als Grundlage für Gemüseschnitzel und Laibchen. Selbstverständlich können wir daraus auch Salat

machen. Wird das Gemüse zuerst in der Suppe mitgekocht, so haben wir sozusagen zwei Fliegen auf einen Schlag und wird alles aufs Beste ausgenutzt. Und gerade darin besteht ja die Kunst einer guten Hausfrau! Sehr empfehlen können wir auch, zu Kartoffelsalat würfelig geschnittenes oder mit dem Gemüsehobel geritztes Wurzelwerk dazugeben; wer noch ein übriges tun will, spendiert noch etwas Gurkerl und wenns gut geht, überdies einen roh geschälten Apfel dazu. Um Öl zu sparen, machen wir eine falsche Mayonnaise und lassen den fertig gemischten Salat einige Stunden stehen, damit er gut „anzieht“. Etwas Wurst und Fleischreize dazu, je nach Geschmack (und Wetter!) als Getränk Tee oder Bier und schon ist ein gutes Nachtmahl fertig, das allen schmecken wird und der Hausfrau das abendliche Kochen vereinfacht, da der Salat ja bereits vormittags zusammengestellt werden kann. Belegte Brötchen schmecken sehr nett aus, wenn sie auch mit verschiedenen Wurzelgemüse verziert werden oder dieses beispielsweise unter den fertig angemachten Topfen zum Schluß dazugemischt wird. Auch die „Kohlförler“ können auf ihre Rechnung kommen! Kartoffelsuppe mit Petersilie, Sellerie und etwas Möhren ist einmal etwas anderes und bringt auch hieudurch Abwechslung in unseren Speisezetteln. All das soll nur eine Anregung sein, aus der sich beinahe von selbst eigene Zusammenstellungen und Rezepte ergeben.

Was immer aber wir machen, eines muß Regel sein: Das Kochwasser darf keinesfalls weggeshüttet werden, sondern ist unbedingt mitzuverwenden, da es wertvolle Bestandteile enthält: Nährsalze und Vitamine. Auf dies ist selbstverständlich auch schon bei der Zubereitung Rücksicht zu nehmen und wäre daher dem Dämpfen oder Dünsten gegenüber dem Kochen in Salzwasser der Vorzug zu geben. Petersilkräutl und Sellerieblätter sind ausgezeichnet als Würze und Vitaminträger; wir dürfen sie aber keinesfalls lange mitkochen lassen, sondern tun besser daran, sie erst zum Schluß, also knapp vor dem Anrichten, zu den Speisen zu geben (ansonsten Verlust an Nährwert und Geschmack). Zwiebel ist auch wieder genügend da; ebenso Knoblauch. Menthalben gibt's auch noch rote Rüben und schon die ersten Monatsrettiche, die wir natürlich nicht zu Butterjammeln, sondern Butterbrot, und zwar ganz dunklem, am besten „Vollkornbrot“, essen. Warum dies? Weil dunkles Brot aus hochausgemahlenem Mehl viel nahrhafter ist und überdies der Roggen aus eigener, deutscher Ernte stammt, eine Tatsache, die verpflichtet!

Güllrätzel

Die Auflösung erscheint am 3. Mai.



aa, c, eeee, f, h, i, kkk, ll, m, n, ooo, p, r, sss, ttt, u, z. Unter Verwendung obiger Buchstaben sind in die Figur Wörter folgender Bedeutung einzutragen: 1 Hahnenfußgewächs, 2 Westeuropäer, 3 Wollspinnne der Mittelmeerlande, 4 Teil der Eisenbahnanlage, 5 Anwärter, 6 Schwimmvogel, Fischräuber.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 5. April:

Wa a g r e c h t: 1 Leim, 3 Bafe, 7 Limburg, 9 Fluß, 10 Anita, 11 Tee, 12 der, 13 See, 15 Ast, 16 Zehe, 18 Ideal, 20 Kempten, 21 Tran, 22 Eger.
S e n t r e c h t: 1 Lauf, 2 Meise, 3 Bernd, 4 Erna, 5 Ems, 6 Taa, 7 Lübeck, 8 Gießen, 14 efern, 15 Adele, 16 Zelt, 17 Emu, 18 Ich, 19 Lahr.

Garnison zu Hilfe eilten, waren völlig machtlos. Der Sachschaden übersteigt nach erster Schätzung bereits mehrere Millionen Franken. Verbrannt sind auch verandfertig lagernde Lederbekleidungsstücke für die französische Armee.

Auf der Straße Belgrad-Neusag-Budapest hat sich in der Nähe von Sremits Karlovci (Sremitsch-Karlstadt) ein ganzer Bergabhang in Bewegung gesetzt und die Eisenbahngleise verschüttet. Dadurch war am Sonntag der Verkehr auf der Straße mehrere Stunden lang unterbrochen. Sofort eingeleitete Räumungsarbeiten haben ein weiteres Abrutschen des Geländes verhindert und ermöglicht, daß der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.

In dem südbosnischen Dorf Kapanic ist dieser Tage die fast hundertjährige Bettlerin Rosa Stefanovic an Entkräftung gestorben. Ein armes Hirtenmädchen hatte die Alte auf einem Felde erschöpft aufgefunden und zu einem Bauern gebracht, der damit einverstanden war, daß sich die Greisin in einem Stall ein Lager herrichte. Einige Tage betreute das Hirtenmädchen die Alte, bis sie schließlich nicht mehr erwachte. Als man das aus lauter Lumpen gebildete Sterbelager der Greisin unterjuchte, entdeckte man zur größten Überraschung in einem zerrissenen Strumpf 160 Goldbulaten im Wert von 45.000 Dinar (rund 3000 RM.). Das Erbe der Verstorbenen wird jetzt das Hirtenmädchen antreten.

In den letzten Tagen ist die Türkei erneut von schweren Naturkatastrophen heimgelacht worden. Der Euphrat ist über seine Ufer getreten und hat die ostanatolische Stadt Elasis überschwemmt. In der Bevölkerung ist eine Panik ausgebrochen. In mehreren Stadtteilen sind die Häuser vor der reißenden Strömung des Flusses überflutet worden. Eine Anzahl von Häusern ist eingestürzt, andere wurden schwer beschädigt. Der Sachschaden ist sehr groß; es sind auch Menschenleben zu beklagen, doch liegen hierüber noch keine Zahlen vor. Auch in der Gegend der Stadt Smyrna haben sich wieder schwere Überschwemmungen ereignet, die ebenfalls großen Schaden anrichteten. Zur gleichen Zeit werden aus verschiedenen Städten Anatoliens stärkere Erdstöße gemeldet, u. a. aus Siwas und Samsun.

Über Buenos Aires ging am 14. ds. nachts ein Gewitter mit einem wolkenbruchartigen Regen von katastrophalen Auswirkungen nieder. Der La-Plata-Fluß stieg so stark an, daß verschiedene Augenbäume und tiefegelegene Stadtteile im Westen überschwemmt wurden. Einige Getreidefelder und zwei große Gefrierfleischbetriebe wurden von der Zufahrt abgeschnitten. Teilweise wurde der elektrische Strom und die Telefonverbindung unterbrochen. Auch der Verkehr zwischen dem Zentrum und einigen Vororten wurde stillgelegt.

Das Frühlingwetter hat im Tale des Red Deer River in der kanadischen Provinz Alberta zum schlimmsten Hochwasser seit 25 Jahren geführt. Über 1000 Menschen sind obdachlos geworden. Der Red Deer River ist um 5 Meter gestiegen und die Uferbewohner sind durch die Fluten von der Außenwelt abgeschnitten.

An der Ostseefahrt des Panamanals zerstörte ein Großfeuer zahlreiche Gebäude. Da die Flammen auch das Gebäude der Kanalverwaltung und andere Regierungsgebäude bedrohten, wurden Pioniere eingesetzt, um durch Sprengungen eine weitere Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Mehrere tausend Einwohner Colons sind obdachlos.

Nach Meldungen russischer Blätter glückte es dem Universitätsprofessor Dr. Jermolajoff in Petrograd, ein neues Mittel zu entdecken, das alle bisherigen Mittel zur Bekämpfung beziehungsweise Tötung von Bakterien bei weitem übertrifft. Das neue Mittel, dem der Erfinder den Namen „Amagen“ beilegte, wird bereits mit großem Erfolge bei der Behandlung von eitrigen Halsentzündungen, bei Hautkrankheiten und Verwundungen aller Art verwendet.

Wie die Belgrader „Politika“ berichtet, gelang es dem Universitätsprofessor Suponento in Charkow, einen Roggen zu züchten, der an Fruchtbarkeit alle bisher bekannten Roggenarten übertrifft. Eine Ahre trägt 300 bis 350 Körner gegen bisher nur 50 bis 60. Suponentos Roggen ist sehr widerstandsfähig gegen Kälte und Trockenheit.

bilisierung aller Bodenreserven für die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes gälten, haben in der Bevölkerung ein erfreuliches Echo gefunden. Obwohl schon in den letzten Jahren der nuzbare Boden Deutschlands unendlich viel besser ausgewertet wurde als jemals zuvor, ergeben sich da und dort noch immer die Möglichkeiten, weitere Landstücke, oft auch nur kleinen oder kleinsten Ausmaßes, für die landwirtschaftliche Produktion in irgendeiner Weise nutzbar zu machen. Unsere Bauern und Landwirte, aber auch die Siedler, Schrebergärtner und Besitzer von Hausgärten, sind heute dabei, auch das letzte Stückchen, das bisher der Nahrungsmittelherzeugung nicht diente, für diese Zwecke herzurichten. In diesem Zusammenhang ist es aber nötig, daß jeder Besitzer oder Pächter von Boden seine Flächen immer wieder überprüft, ob sich nicht doch da oder dort Bodenreserven verdecken, die er nutzbringender verwerten könnte. In vielen Hausgärten werden noch größere oder kleinere Flächen zu finden sein, die sich für den Gemüseanbau eignen. In vielen Betrieben — dies gilt namentlich für bäuerliche Bodenflächen — nehmen die Feldwege, Grenzraine, Grabenränder usw. einen viel zu großen Platz ein, sind zu breit und überhaupt ganz überflüssig. Das am Wege, an den Grabenrändern wachsende Gras kann als Futter verwendet werden, ja oft wird es sogar möglich sein, an Böschungen, die man bisher nicht beachtete, Nutzpflanzen anzubauen oder sie zumindest als Ziegen- oder Schafweide zu verwenden. Grenzraine sind ganz überflüssig, eine einzige Furche oder Grenzkeine erfüllen denselben Zweck. In manchen Gemeinden, namentlich in Freiteilungsgegenden, nehmen diese Grenzraine eine unglaublich große Bodenfläche weg. Vielfach trifft man auch an den Stadträndern und auch auf dem Lande völlig überflüssige Fußwege an, die die Bewohner der Umgebung aus Bequemlichkeit, z. B. um ein Straßeneck abzukürzen, angelegt haben. Auch diese Fußpfade kosten wertvollen Fruchtboden und gehören abgeschafft. Das bischen Zeit, das man sich durch diese Abkürzungen erspart, steht in keinem Verhältnis zu dem Verlust an Acker- oder Gartenland, den die Volksgemeinschaft und der Besitzer des Grundes durch die Wegabkürzung erleiden. Auch innerhalb des Hofes selbst werden oft viel zu große Bodenflächen brach liegen gelassen, z. B. rings um die Scheunen oder Ställe. Auch diese Flächen kann man für die Erzeugungsschlacht mobilisieren. Desgleichen sollen alle Baustellen, die namentlich in der Umgebung der Städte, der Landwirtschaft bereits entzogen wurden, aber mit Rücksicht auf den Krieg vorläufig nicht bebaut wurden, der landwirtschaftlichen Nutzung wieder zugeführt werden. Solche Flächen eignen sich besonders, weil sie in der Nähe größerer Siedlungen liegen, für Gemüse- und Obstbau während der Dauer des Krieges und können nachher wieder für die Errichtung von Gebäuden usw. herangezogen werden.

Es soll daher jeder, der irgendwo über Land verfügt, nachsehen, ob wirklich jedes Fleckchen Boden wirtschaftlich genutzt wird. Das ist eine Pflicht jedes Landbesitzers gegenüber der Volksgemeinschaft, die er gleichzeitig auch zu seinem eigenen Vorteil erfüllen muß.

Arbeiter zur Seite, so daß sie ohne Verletzungen davorkamen. Das Wasser der Mürz wurde durch die Felsmassen bis auf die Straße hinausgetrieben. Man befürchtet, daß neuerdings Gesteinsmassen aus der rissigen Felswand herabstürzen werden.

Im Hause der Frau Klara Krauß in Seestadt (Nordböhmen) nistet seit zehn Jahren ein und dasselbe Schwalbenpaar. Kürzlich meldeten sich die von ihrem afrikanischen Winteraufenthalt zurückgekehrten Schwalben mit eifrigem Gezwickel an. Die Freude der Hausbewohner über die Ankunft der Gäste stieg noch durch eine Botenschaft, die die gefiederten Gäste von ihrer zweiten Heimat mitbrachten. Frau Krauß bemerkte nämlich, daß ein Beinschen der einen Schwalbe mit einem Papier umwickelt war, auf dem ein Volksgenosse aus Deutsch-Südwestafrika seine deutsche Heimat grüßte.

Der Seismograph des Observatoriums Neuenburg registrierte am 16. ds. morgens 7 Uhr 19 Min. 56 Sek. und 7 Uhr 55 Minuten und 15 Sekunden zwei ziemlich heftige Erdstöße. Der Herd des Bebens dürfte sich in einer Entfernung von 8700 Kilometern in östlicher Richtung befinden, wahrscheinlich in Sibirien.

Bei Schneeräumungsarbeiten zur Freilegung der Klausenstraße wurden unterhalb der Paghöhe fünf Mann von einer Lawine verschüttet, von denen einer nur noch als Leiche geborgen werden konnte. An der Schneeräumungsstelle waren zur Zeit des Unglücks 50 Arbeiter beschäftigt.

In der norditalienischen Ebene in der Gegend von Novara ist in der Vorwoche inmitten des Frühlings plötzlich wieder der Winter eingezogen. In den ersten Morgenstunden des 13. ds. fiel im ganzen Gebiet unter starkem Rückgang der Temperatur Schnee. Auch in der Mailänder Gegend war ein starker Temperaturrückgang zu beobachten.

Im Hafen von Gent (Belgien) brach am 13. ds. ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit riesige Ausmaße annahm. Drei Lagerhäuser mit insgesamt 20.000 Ballen Baumwolle, Jute und Leinen wurden vernichtet. Der Sachschaden wird auf über 30 Millionen Franken geschätzt. Der Brand kam in einem Lagerstülp zum Ausbruch, in dem sich 5000 Ballen Baumwolle befanden. In kurzer Zeit griffen die Flammen auf zwei weitere Lagerhäuser über, die ebenfalls vernichtet wurden. Der Riesenbrand griff so stark um sich, daß die umliegenden Häuser in fieberhafter Eile geräumt werden mußten. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand mit allen Mitteln, jedoch besteht die Gefahr, daß sich das Feuer noch weiter ausdehnt.

In Sindava, nahe der slowakisch-ungarischen Grenze, fand ein vierjähriges Mädchen in einem Garten eine kleine Handgranate, mit der es zu spielen begann. Dabei löste das Kind die Sicherung und es wurde durch die Explosion buchstäblich in Stücke zerrissen.

Die Reihe der großen Schadenfeuer in Frankreich ist um ein neues vermehrt worden. Eine der größten Lederwarenfabriken und Tierhäuteverwertungsanstalten Grenobles ist in der Nacht zum Dienstag durch einen Großbrand völlig vernichtet worden. Das Feuer nahm seinen Ausgang in einer der Trockenhallen, in denen Tausende von gegerbten Tierhäuten aufbewahrt wurden. Das 150 Meter lange dreistöckige Gebäude stand in kurzer Zeit in Flammen. Auch eine zu dem Unternehmen gehörende Fabrik für Lederbekleidung, die für das französische Heer arbeitet, brannte nieder. Die Feuerwehren, denen auch Abteilungen der Grenobler

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzinzin- und Station, Fahrschule.

Baumeister

Carl Dejeve, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbauarbeiter, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Postleinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisenbetonbau, Zimmerer, Säge.

Buchbinder

Leopold Ritsch, Hörtelgasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31. Tel. 35.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinjel, Filiale Unterer Stadtplatz 37.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Y. Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weineisig.

Feinkosthandlungen

Josef Wuchse, 1. Waidhofener Käse-, Salami-, Konserven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blachfo, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Val. Kosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wochenscheitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5. Fernruf 143.

Strassen- und Tiefbau

Domini Cainelli, Zell a. d. Y., Sandgasse 2, empfiehlt sich für alle Arten von Straßen- und Wegenanlagen, Kanalisierungen und Steinbrucharbeiten.

Versicherungsanstalten

„Ötmarkt“ Verf. AG. (ehem. Bundesländer-Verf. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ötmarktliche Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Praßinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pflanzstr. 25.

Wiener Städtische — Wochenscheitige — Janus, Bez.-Znsp. Josef Kinkl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Wochenschau aus aller Welt

In Sighetsdorf bei Radkersburg (Steiermark) werden gegenwärtig neue Mineralquellen erschlossen. Die Quellschächtbauten schreiten flott vorwärts. Es scheint, daß man hier vor einer ganz bedeutenden Mineralquelle steht. Im Spätherbst 1940 dürfte die erste Quellenausbeutung vor sich gehen.

Zwischen Mürzfeld und Frein werden Sprengungen durchgeführt, um in der Mürz Anlagen zu einer Holztrift herstellen zu können. Eine Stunde nach einer dieser Sprengungen lösten sich 200 Kubikmeter Gestein aus einer Felswand und stürzten in die Mürz. Der Luftdruck schleuberte drei bei der Mürz beschäftigte

FÜR DEN LESETISCH

Eugen Ortner: „Glück und Macht der Fugger“. Der Aufstieg der Weber von Augsburg. 396 Seiten. Leinen RM. 6.50. Verlag Kösel-Pustet in München. Ortner zeichnet in diesem groß angelegten und inhaltlich bedeutungsvollen Buche das Bild des von Kaiser Maximilian und dessen Enkel Karl dem Fünften so stark beeinflussten sündenden deutschen Mittelalters. Die geschichtlich glänzend fundierten Schilderungen des Verfassers von Handel und Wandel in diesen bewegten Zeiten bei Hofe, in den freien Reichsstädten, im Lager des Abels und in den breiten Schichten des unfreien Volkes sind auf der Familiengeschichte der Familie Fugger aufgebaut. Mit Spannung verfolgt der Leser den glänzenden Aufstieg dieses schwäbischen Bauerngeschlechtes in fünf Generationen von kleinen Tuchwebern zu großen Wirtschaftsführern und Finanzmagnaten, deren Einfluß und Macht weit über die deutschen Lande hinaus ihre Kreise zogen. Ortners neuestes Werk gehört wohl zum Allerbesten, was in den letzten Jahren der Weltwelt geboten worden ist. v. Pflügl.

Lohnsteuerabelle für sonstige (einmalige) Abzüge. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.—. Uns liegt eine neue Lohnsteuerabelle (Nr. 18) für alle sonstigen (einmaligen) Abzüge, insbesondere auch für Mehrarbeitslohn gemäß § 35, Lit. b. (Überstunden-, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeitslöhne) vor. — Einkommensteuerabelle. Von Obersteuerinspektor P. Heep. Ver-

lag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. —.90. Neben seinen bekannten Lohnsteuerabellen hat der Verlag auch die Einkommensteuerabelle mit Angaben über Mehreinkommensteuer und Kriegszuschlag (Nr. 17) wieder neu herausgebracht. — Ansprachen und Reden bei Betriebs-, Vereins- und öffentlichen Veranstaltungen. Mit praktischen Anleitungen. Von W. H. Baumer. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Durch öffentliche oder sonstige Veranstaltungen wird mancher, der kein geborener Redner ist, in die Zwangslage versetzt, einige Worte im Zusammenhang sprechen zu müssen. Diesen Volksgenossen wird die Schrift einen guten Anhaltspunkt für die Gliederung ihrer Ausführungen geben. — Trinksprüche und Reden zu allen Familienfestlichkeiten. Von W. H. Baumer. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.25. Der Titel sagt es schon, was diese in der Sammlung „Hilf dir selbst!“ erschienene Schrift bringt, die schon in vielen Auflagen verbreitet ist. — Wie führe ich einen Verein? Anleitung unter Beachtung der vereinsrechtlichen Gesetzesbestimmungen. Von C. Kappeler. Verlag Wihl. Stollfuß in Bonn. RM. 1.—. Vom Zuge der Neuordnung des deutschen Volkslebens wurde auch das Vereinsleben ergriffen. Die vorliegende kleine Schrift zeigt in kurzer, aber klarer Form die Grundlage einer zeitgemäßen und zeitbedingten Vereinsarbeit auf.

HEITERE ECKE

Arzt zum Maler: „Sie haben es gut! Wenn Sie schlecht gemalt haben, dann fragen Sie einfach die Farbe wieder ab!“ — Sagt der Maler: „Sie haben es besser! Wenn Sie schlecht kuriert haben, dann fragen einfach Ihre Patienten ab!“

„Wie weit bist du denn mit deinen Gesangstunden?“ — „Oh, es geht vorwärts, Papa hat sich heute schon die Watte aus den Ohren genommen!“

Eine Frau beantwortete bei einer Vernehmung die Frage, ob ledig, verheiratet, verwitwet, geschieden, mit: „Seit sechs Jahren Witwe.“ — „Haben Sie Kinder?“ — „Ja.“ — „Wieviel?“ — „Drei.“ — „Wie alt?“ — „Hier, drei und ein Jahr.“ — Stauende Frage: „Ich denke, Sie sind seit sechs Jahren Witwe?“ — Ruhige Antwort: „Ja, mein Mann ist gestorben, aber ich doch nicht!“

Karlchen kommt zum Arzt gelaufen: „Ach, Herr Doktor, kommen Sie doch rasch zu uns. Die Tür ist zugeknallt und wir bekommen sie nicht wieder auf.“ — „Ja, Karlchen, da mußt du zum Schlosser, da kann ich nicht helfen.“ — „Ja, aber Batis Finger ist dazwischen!“

Die Musterung fand statt. Drückerberger schrie weh und ach! „Was fehlt Ihnen?“ — „Ich bin kurzjüchtig, Herr Doktor!“ — Der Oberstabsarzt nickte: „Ausgezeichnet, Nahkampfruppe.“

Verbreitet den „Bote von der Ybbs!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

Werkzeugschlosser sofort aufgenommen. Adolf Felber, Wien, 12., Arndtstraße 39. 736

Werkzeugdreher sofort aufgenommen. Adolf Felber, Wien, 12., Arndtstraße 39. 735

Zu verkaufen: 1 schwarzer Frauenmantel, neu, mit Pelztragen, 1 zweipinniges Bett, hart, mit Einfaß, 1 Sofa. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 769

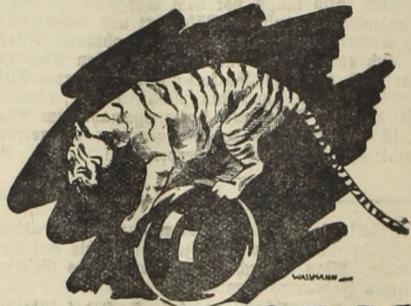
Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Lichtspiele Hieß

Samstag den 20. und Sonntag den 21. April, ¼3, ¼6, ¼9 Uhr:

Ehe in Dosen
Lena Marenbach, Johannes Riemann, Grete Weiser, R. A. Roberts, Hilde Weikner, Hilde Hildebrandt, Rudolf Platte, Erich Fiedler, Angelo Ferrari, Ellen Hille, Willi Schur.
Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!

Verbreiten Sie unser Blatt!



HAGENBECK

Der Circus vom weltberühmten Tierpark in Hamburg-Stellingen

kommt nach 7 monatigem Gastspiel im Wiener Circus-Renz-Gebäude, das Publikum und Presse begeisterte, wieder nach

ST. PÖLTEN

Auf dem Trabrennplatz Freitag 26. April, abends 8 Uhr Auf dem Trabrennplatz

Nur 6 Vorstellungen:

- Freitag, 26. April, abends 8 Uhr
- Sonnabend, 27. April, nachm. 3 Uhr
- Sonnabend, 27. April, abends 8 Uhr
- Sonntag, 28. April, nachm. 3 Uhr
- Sonntag, 28. April, abends 8 Uhr
- Montag, 29. April, nachm. 3 Uhr

Kinder bis zu 14 Jahren zahlen nachmittags halbe Preise
Vorverkauf: J. G. Sydy's Buchhandlung Ludwig Schubert, St. Pölten, Wienerstr. 19 Tel. 189. Circus-Telephon 89

Die Tierschau mit ausgewählten Tieren aus dem Tierpark in Hamburg-Stellingen ist außer am Eröffnungstage täglich ab 10 Uhr vormittags geöffnet. Erwachsene 40 Rpf, Kinder 20 Rpf.

HAGENBECK

Braver Bäcker-Lehrling wird aufgenommen. Bäckerei Hartner, Waidhofen a. d. Y. 760

Tischlergeselle und Tischlerlehrlinge wird aufgenommen bei Karl Hafner, Gaming

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Drucksorten

Jeglicher Art für den Geschäfts- und Privatgebrauch liefert in gediegener Ausführung raschest und billigst

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer

Zeitung gelesen — dabeigewesen!

Für die mir anlässlich des Ablebens meiner unvergesslichen Pflegemutter Fräulein Josefine Heinrich zugekommene Teilnahme sage ich allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.

Gisela Frein v. Lazarini

Waidhofen a. d. Ybbs, im April 1940.

Schöne politierte Schlafzimmereinrichtung

mit Einfaßen und Decken 500 RM. Massive Küchenmöbel mit hartem Bett und verschiedenen Sachen 100 RM. Lichtpolierter Schubladenaufbau 100 RM. Tischlerwerkzeug und Hobelbank 100 RM. Großer Handwagen, Schlitten, Brennholz zu verkaufen Leichgasse 7, Waidhofen a. d. Ybbs.

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpin-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags • Fernruf Nr. 2

Geschäfts-Übernahme!
Bringe hiemit zur gefl. Kenntnis, daß ich das Säge- und Holzwoollewerk Emma Diem, Groß-Hollenstein, Dornleiten Nr. 17 samt den dazu gehörigen Liegenschaften käuflich erworben habe und den Betrieb vom 22. April 1940 unter der Firma Ing. A. Sagmeister Holzindustrie, Hollenstein a. d. Ybbs weiterführe.
Ich werde alles daransetzen, meinen geehrten Kunden nicht nur Lieferant, sondern auch Berater in allen einschlägigen Fragen zu sein.
Mit deutschem Gruß Ing. A. Sagmeister.

Dank.
Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Todes meines Mannes sowie für die Begleitung zum Grabe und die vielen Kranz- und Blumenpenden zu danken, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Im besonderen danke ich den ehrw. Krankenschwestern für die ausopfernde Pflege, Herrn Dekan Pflügl für die Führung des Konduktes sowie dem Jahrbereitschaftsleiter Herrn Stefan Feigl aus Amstetten, Herrn Vorstand Fischill und der Beamtenschaft der Reichsbahn, der Postverwaltung, der Vertretung der Stadtgemeinde, der Sicherheitspolizei, der NSDAP. sowie allen unseren Geschäftsfreunden und Bekannten.
Waidhofen a. d. Ybbs, im April 1940.
Johanna Kupfer.
Anschließend bringe ich auch zur Kenntnis, daß ich das Geschäft vorderhand im gleichen Umfange weiterführe und erlaube, das meinem lieben Manne entgegengebrachte Vertrauen auch mir schenken zu wollen.
Johanna Kupfer Expeditions-Geschäft.